Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 221 | DONNERSTAG, 21. SEPTEMBER 1950 | 77 JAHRGANG

Die Roten fluten zurück

Absetzbewegung nach Norden – MacArthur leitet Generalangriff auf Seoul

Tokio (UP). Starke amerikanische Verbände sind am Mittwoch mit Artillerie und Panzern über den Han-Fluß in weitere Vorstädte Seouls eingerückt und gruppieren sich gegenwärtig zu einem Generalangriff auf die frühere südkoreanische Hauptstadt. Nach letzten Frontberichten hat sich der kommunistische Widerstand vor den Toren der Stadt versteift.

Nach Berichten amerikanischer Aufklärungsflieger scheinen sich die Nordkoreaner von der südkoreanischen Front in großem Umfang zurückzuziehen. Lastwagenkolonnen von Hunderten von Fahrzeugen wurden in nördlicher Marschrichtung auf den Straßen in Richtung Seoul beobachtet.

Südkoreanische Marineinfanterie-Einheiten sind in der Nähe von Samtschok an der Ostküste Koreas in der gleichen Höhe wie Seoul gelandet und haben dort einen Brückenkopf gebildet. Samtschok liegt an der Ostküste Koreas gegenüber Intschon, wo die amerikanische Landung im Rücken der Nordkoreaner erfolgte. Die Stadt Samtschok ist mit Seoul und Pohang durch Straßen und mit Seoul außerdem durch eine Eisenbahn verbunden.

Inzwischen wird der Brückenkopf bei Intschon weiter ausgebaut. Verstärkungen und Waffen werden entladen und sofort zur Front in Marsch gesetzt.

Neue Geländegewinne werden auch aus verschiedenen Abschnitten der Südfront gemeldet. Im Raum von Waegwan haben Einheiten der 24. amerikanischen Division einen großen Durchbruch durch die kommunistischen Linien erzielt. Panzerverbände werden in großer Zahl nachgeführt. Aus dem amerikanischen Pusan-Brückenkopf hervorstoßende amerikanische Truppen haben den Naktong bereits an sechs Stellen überschritten. Auf dem Flugplatz Kimpo bei Intschon herrscht inzwischen Hochbetrieb.

„Wir haben ihnen das Rückgrat gebrochen", erklärte der amerikanische General Gay über die Lage bei Waegwan. Der Widerstand sei, teilweise im Nahkampf, niedergerungen worden und die amerikanische Ueberlegenheit an Panzern werde sich jetzt bemerkbar machen.

Während dauernd Truppen der Armee die bei Seoul angreifenden Marine-Truppen verstärken, besichtigte General Mac Arthur am Mittwoch die vorderste Front.

Kommunistische Verstärkungen?

Intschonfront (UP). General Mac Arthur wurde am Mittwoch in dem vorgeschobenen Gefechtsstand des zehnten Armeekorps davon unterrichtet, daß sich ein kommunistischer Marschverband, bestehend aus 200 Fahrzeugen und 40 Panzern, von der mandschurischen Stadt Antung aus auf dem Marsch nach Süden befindet.

Syngman Rhee will 38. Breitengrad nicht mehr anerkennen

Irgendwo in Korea (UP). Der südkoreanische Staatspräsident Syngman Rhee erklärte am Dienstag, daß die südkoreanischen Streitkräfte auch dann den 38. Breitengrad überschreiten und bis zur mandschurischen Grenze vorrücken würden, falls die Streitkräfte der Vereinten Nationen am 38. Breitengrad Halt machen sollten. Rhee, der in einer Massenversammlung sprach, die aus Anlaß der Erfolge der Truppen der Vereinten Nationen anberaumt worden war, sagte, die Kommunisten hätten mit ihrem Ueberfall auf Südkorea die Grenze am 38. Breitengrad ausgelöscht und die südkoreanische Regierung denke nicht daran, diese Grenze weiterhin anzuerkennen.

Nordkorea lehnt Rot-Kreuz ab

Genf. (UP). Das internationale Rote Kreuz gab bekannt, daß wiederholte Gesuche an die nordkoreanische Regierung, Beobachtern dieser Organisation den Zutritt in ihr Gebiet zu gestatten, bisher nicht beantwortet wurden.

Schuman: Paris und Bonn gemeinsam

New York (dpa). Der französische Außenminister Robert Schuman erklärte am Mittwoch in New York, Frankreich müsse sich mit der Bundesrepublik in die Aufgabe der Verteidigung Kontinental-Europas teilen.

Adenauer zieht nicht nach London

Bonn (UP). Bundeskanzler Dr. Adenauer ließ am Mittwoch durch das Bundespresseamt alle Meldungen dementieren, nach denen die Bundesregierung ihren Sitz nach London verlegen wolle. „Es wird ausdrücklich festgestellt", so heißt es in der Erklärung des Bundespresseamtes, „daß es sich hier um völlig unzutreffende und willkürliche Falschmeldungen handelt."

Dr. Konrad Adenauer erklärte am Mittwoch abend vor der CDU/CSU-Fraktion des Bundestages, daß die alliierte Sicherheitsgarantie auch für Angriffe der Volkspolizei nach koreanischem Muster Gültigkeit habe.

„Partisanengeplänkel" oder Großoffensive

Geteilte Meinung über kommunistische Überfälle in Indochina

Saigon (dpa, UP). Französische Truppen befinden sich im Vormarsch auf den Stützpunkt Dongkhe in der Nähe der chinesischen Südgrenze, der vor wenigen Tagen von den Vietminh-Aufständischen besetzt wurde. Ein französischer Militärsprecher teilte am Mittwoch mit, daß die auf der Straße von Langson nach Dongkhe vorrückenden Truppen ein Bataillon der Aufständischen unter schweren Verlusten für den Gegner in die Flucht geschlagen haben. Sie sollen inzwischen nahe an Dongkhe herangekommen sein, das von den Eroberern bereits wieder geräumt werde.

Französische Aufklärungsflugzeuge beobachten ständig das von Aufständischen stark durchsetzte Gebiet an der indochinesischen Grenze, in dem weitere acht französische Stützpunkte liegen, von denen einige in den letzten Tagen ebenfalls angegriffen, aber nicht erobert wurden.

Die in Saigon erscheinende französische Zeitung „L'union Francaise" forderte am Mittwoch dringend neue amerikanische Waffenlieferungen zur Unterstützung der in Indochina kämpfenden französischen Truppen. Die westlichen Demokratien dürften es auf keinen Fall zulassen, daß Indochina von kommunistischen Truppen überrannt werde. Diese hätten dann den Weg nach ganz Südostasien frei. Der Fall von Dongkhe sei „nur ein Vorspiel".

Der Vietminh-Angriff stellt jedoch nach Auffassung der überwiegenden Mehrzahl französischer und neutraler Quellen eine örtliche Angelegenheit dar, und nicht, wie teilweise befürchtet wurde, den Beginn einer allgemeinen kommunistischen Offensive.

Freilich hat sich der französische Ministerrat am Mittwoch in erster Linie mit dieser Frage befaßt. Der linkssozialistische „Franc-Tireur" gibt sogar das Indochinaproblem als Grund für die überraschende Konferenz der Verteidigungsminister Frankreichs, Großbritanniens und der USA an.

„Nach Ansicht von Jules Moch würde Mao Tse Tung den Nordkoreanern indirekte Hilfe leisten, indem er im Fernen Osten eine zweite Front eröffnet. Die chinesische Vietminh-Offensive, deren Ziel es wäre, die Franzosen in das Meer zu werfen, würde die Westmächte schwächen und China den Weg nach Südasien öffnen."

Die Lage in Korea



Unsere Karte veranschaulicht die neue Lage in Korea, die nach dem Uebergang der Initiative auf die UNO-Truppen entstanden ist. Das punktierte Gebiet (unten rechts) zeigt den Pusan-Brückenkopf, auf den die alliierten Streitkräfte unter der Wucht des anfänglichen roten Ansturms zurückgeworfen wurden. Die Pfeile zeigen die Punkte, an denen vor wenigen Tagen UNO-Truppen überall im Rücken der Kommunisten landeten. Bei Intschon und Kimpo erfolgte der Hauptstoß. Dort stürmen starke Verbände jetzt gegen die heftig verteidigte Hauptstadt Seoul an. Eine neue Landung erfolgte jetzt bei Samtschok an der Ostküste. Auch dort soll den Rotkoreanern der Rückzug abgeschnitten werden.

Zwei Friedenspläne vor der UNO

Aches on fordert UNO-Streitmacht — Wyschinski will Pakt der großen Fünf

New York (dpa). Der amerikanische und sowjetische Chefdelegierte bei der UNO-Vollversammlung, Außenminister Acheson und Außenminister Wyschinski, schlugen am Mittwoch zu Beginn der allgemeinen Debatte im Namen ihrer Länder Friedenspläne vor. Während Acheson die Schaffung einer UNO-Polizeistreitmacht in einem Vierpunkt-Plan zur Erhaltung des Weltfriedens forderte, regte Wyschinski den Abschluß eines Friedenspaktes zwischen den fünf Großmächten USA, Großbritannien, Frankreich, China und der Sowjetunion an.

Außenminister Acheson forderte, jeder UNO-Mitgliedstaat solle innerhalb seiner nationalen Streitkräfte besondere UNO-Einheiten bestimmen, die in ständiger Bereitschaft für sofortigen Dienst bei Aktionen der Vereinten Nationen gehalten werden sollen. Der Sowjetunion warf Acheson, während Außenminister Wyschinski unmittelbar vor ihm saß, fünf grundlegende Verstöße gegen den Frieden vor. Er gab andererseits der Hoffnung Ausdruck, daß die sowjetische Politik sich ändern könnte.

Nachdem der anhaltende Beifall der Acheson-Erklärung verklungen war, brachte Außenminister Wyschinski erneut den von ihm bereits vor langer Zeit vorgeschlagenen Fünfmächte-Friedenspakt vor, in dem ein unbedingtes Verbot der Atomwaffen und eine allgemeine Abrüstung um ein Drittel gefordert wird.

Der persische Delegierte Nasrollah Entezam wurde zum neuen Präsidenten der UNO-Vollversammlung gewählt.

Verteidigungsminister beraten weiter

New York (UP). Der neu ernannte amerikanische Verteidigungsminister George C. Marshall wird in den nächsten Tagen mit seinem französischen Kollegen Jules Moch und dem Verteidigungsminister Großbritanniens, Emanuel Shinwell, zusammentreffen.

Der französische Verteidigungsminister Jules Moch, dessen Zähigkeit bekannt ist, wird bei den bevorstehenden Besprechungen sein Möglichstes tun, um die deutsche Wiederaufrüstung zu verzögern. Er wird versuchen, eine Kompromißlösung herbeizuführen, die Frankreichs Sicherheit garantiert, es aber gleichzeitig nicht dazu zwingt, irgendwelche Vorschläge zur Aufstellung einer deutschen Streitmacht zu unterstützen.

Kriegsende gilt für ganz Deutschland

London (dpa). Zu der Erklärung der drei Westaußenminister, daß der Kriegszustand mit Deutschland beendet werden soll, sagte ein Sprecher des britischen Außenministeriums am Mittwoch, diese Ankündigung beziehe sich auf das ganze Deutschland, dem von den Westmächten der Krieg erklärt wurde. Dazu gehörten auch die jetzt unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie und natürlich auch die Sowjetzone.

Poncet bleibt Hochkommissar

Paris (dpa). Die französische Regierung hat nicht die Absicht, ihren Hohen Kommissar in Deutschland, André Francois-Poncet, abzuberufen oder den Posten des Hohen Kommissars in einen Botschafterposten umzuwandeln, gab ein Sprecher des Quai d'Orsay am Mittwochnachmittag bekannt.

Die Arbeit der Bundesregierung

Bonn (dpa). Die Bundesregierung veröffentlichte am Mittwoch einen umfangreichen Tätigkeitsbericht über die Regierungsarbeit im ersten Jahr des Bestehens der Bundesrepublik. Die Regierung weist darauf hin, daß es für sie nur ein Ziel gab: durch eine aktive Wirtschaftspolitik neue Arbeitsplätze zu schaffen. In den 22 Schreibmaschinenseiten umfassenden Bericht wird festgestellt, daß sich die Bundesregierung, die im Gebiet der Bundesrepublik aus freien Wahlen hervorgegangen ist, auch als die moralische Repräsentantin der Deutschen hinter dem Eisernen Vorhang betrachtet.

„Vom besetzten Land zur freien Nation"

Erklärung der deutschen Bundesregierung — Der Kanzler möchte baldmöglich Vertragsbasis

Von dem Bonner Vertreter der NGZ

Bonn. Am Jahrestag des ersten Zusammentretens der Bundesregierung nahm das Kabinett in einer Regierungserklärung zu den New Yorker Beschlüssen der Außenministerkonferenz Stellung, die nach einer Sondersitzung durch Vizekanzler Blücher der Presse in Bonn übergeben wurde.

Der Text der Regierungserklärung

„Die Bundesregierung sieht in dem am 19. September 1950 veröffentlichten Deutschlandkommuniqué der alliierten Außenminister einen weiteren Schritt zur Normalisierung der Beziehungen Deutschlands zu den Westmächten. Der Geist, der aus dieser Verlautbarung spricht, zeigt die Bereitschaft der Alliierten, wesentliche Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß Deutschland in einem wachsenden Maße in der Gemeinschaft der freien Völker gleichverpflichtet mitwirkt . . .

Die Bundesregierung begrüßt vor allem, daß die Alliierten sich vor aller Welt verpflichtet haben, jeden Angriff gegen die Bundesrepublik oder Westberlin — von welcher Seite er auch kommt — als einen gegen sich selbst gerichteten Angriff zu behandeln. Sie hat mit Befriedigung festgestellt, daß die Alliierten in Erfüllung dieser Verpflichtung den Entschluß gefaßt haben, ihre Streitkräfte in Deutschland nach Zahl und Ausrüstung zu verstärken.

Mit Genugtuung kann ferner festgestellt werden, daß die Alliierten bereit sind, die Beendigung des Kriegszustandes nunmehr durch entsprechende gesetzgeberische Maßnahmen in den verschiedenen Ländern zu verwirklichen.

Hinsichtlich der Revision des Besatzungsstatuts wird es intensiver gemeinsamer Arbeit bedürfen, um die Ankündigung des Kommuniqués in die Wirklichkeit umzusetzen. Dabei wird die Bundesregierung ihre Aufmerksamkeit darauf richten, die bisher einseitige Regelung ihrer Beziehungen zu den alliierten Mächten baldmöglich auf Vertragsbasis zu stellen.

Wenn auch die Beschlüsse von New York nicht alle deutschen Wünsche erfüllen, so sieht die Bundesregierung doch in der Erklärung der alliierten Außenminister einen erfreulichen Schritt auf dem Wege Deutschlands vom besetzten Land zur freien Nation. Auf diesem Wege wird es auf deutscher wie auf alliierter Seite der Geduld, des guten Willens und der Bereitschaft bedürfen."

Deutsche Kriegsschuld nicht erwähnt

Das deutsche Außenministerium sei bereits so durchorganisiert, daß es seine Tätigkeit sofort aufnehmen könne, erklärte der Vizekanzler. Er kündigte an, daß die dringendsten Aufgaben des Ministeriums zunächst die Verhandlungen und Vorbereitungen zur Beendigung des Kriegszustandes sein würden. Die Bundesregierung sei verpflichtet, dem deutschen Volk ihre Ansichten über das New Yorker Kommuniqué mitzuteilen, jedoch könne zur Zeit zu den Einzelheiten noch keine Stellungnahme erfolgen. Wichtig sei, daß der Geist des Kommuniqués zum ersten Mal nicht reprospektiv erscheine und darin nicht mehr auf den Krieg und die deutsche Verantwortlichkeit für die Kriegsfolgen hingewiesen wird.

Engländer: carte blanche für Bonn

In alliierten Kreisen wird besonders darauf hingewiesen, daß die New Yorker Beschlüsse als großer Rahmen aufgefaßt werden müßten, dessen Inhalt erst durch die kommenden Verhandlungen zwischen Bundeskanzler und Hohen Kommissaren ausgefüllt werden würde. Das Kommuniqué selbst wird in britischen Kreisen wesentlich positiver als auf französischer Seite interpretiert. Die Ermächtigung zur Errichtung eines Außenministeriums bedeute praktisch eine „carte blanche" für die Bundesregierung, und der Passus über die Stahlproduktion sei gleichbedeutend mit einer Aufhebung jeglicher Einschränkungen.

Franzosen: Es fehlt noch an Waffen

Die französische Zurückhaltung gegenüber der Aufstellung deutscher Truppen findet ihre Begründung in der Tatsache, daß es zunächst noch keine europäische Armee gibt und es überall in Westeuropa noch an Waffen fehlt. Die Errichtung eines Außenministeriums ist nach französischer Ansicht nicht gleichbedeutend mit einer unbeschränkten Vollmacht, ohne Rücksprache mit der Hohen Kommission überall automatisch deutsche Auslandsvertretungen zu schaffen. Die vollständige Aufhebung der jährlichen Stahlproduktionsquote ist entgegen der britischen Ansicht nach französischer Meinung nicht beabsichtigt, es gehe vielmehr nur um die Zulassung einer Mehrproduktion für die westlichen Verteidigungsbedürfnisse, über die „von Fall zu Fall in gemeinsamen Besprechungen mit der Hohen Kommission entschieden werden müsse."

Wer wird erster Außenminister?

Bundeskanzler Dr. Adenauer unterrichtete am Mittwoch die Fraktionsvorsitzenden der Regierungsparteien und empfing den Präsidenten des Bundesrates, Dr. Ehard. In Regierungskreisen beschäftigt man sich vor allem mit der Errichtung des genehmigten Außenministeriums und der Finanzierung der Bundespolizei. Am wahrscheinlichsten gilt zur Zeit, daß Bundeskanzler Dr. Adenauer selbst, wie er schon mehrmals durchblicken ließ, das Außenministerium übernehmen und für diesen Fall noch einen weiteren Staatssekretär in der Bundeskanzlei bestellen werde.

Das Tagesgespräch

pr- Die Serie der koreanischen Ueberraschungen reißt nicht ab. Nachdem bisher bloß davon die Rede war, daß die UNO-Truppen aus dem Raum von Waegwan heraus die Vereinigung mit den Offensivverbänden bei Seoul suchen, hörten wir gestern von der Landung bei Samtschok: auch aus diesem an der Ostküste, und zwar auf gleicher Höhe mit Seoul, liegenden Brückenkopf soll die Verbindung mit der umkämpften Hauptstadt der Südkoreaner erzwungen werden. Gelänge nur das erste Vorhaben, so könnten sich noch große Mannschaftsbestände, wenn auch unter Zurücklassung des schweren Materials, über Gebirgspfade und durch Reissümpfe zum 38. Breitengrad durchschlagen. Gelingt aber die zweite, auf Samtschok basierende Operation, so ist das gesamte Frontheer der Kommunisten im Sack der südkoreanischen Halbinsel gefangen.

Die Amerikaner sind jedenfalls klug genug, nicht nur auf die eine oder die andere, sondern auf beide Karten zu setzen. Sie wissen überdies, daß bis zu einer Entscheidung noch hinreichend Zeit vergeht, um Tausenden und Zehntausenden roter Soldaten den Rückzug auf nordkoreanischen Boden zu ermöglichen. Wie Mac Arthur so hat jetzt auch der im Mittelabschnitt kommandierende General Gay festgestellt, daß den Nordkoreanern das Rückgrat gebrochen sei. In der großen Perspektive der strategischen Betrachtung mag das stimmen. Im Kleinen, im Alltag der Frontkämpfe aber machen die Amerikaner die Erfahrung, daß die Kampfmoral der Kommunisten noch keineswegs angeschlagen ist. Wo die Nordkoreaner Mannschaften, Munition und offene Nachschubwege haben, schlagen sie sich — amerikanischen Berichten zufolge — mit der alten Verbissenheit. Politischer Fanatismus ist unendlich viel zähllebiger als der Kampfgeist normal reagierender, vernünftig kalkulierender Soldaten. Das haben alle europäischen Armeen erfahren, die sich seit 1917 auf die militärische Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus eingelassen haben — in Rußland wie in Griechenland und Indochina. Das werden auch die Amerikaner in Rechnung stellen. Sollte es sich überdies bewahrheiten, daß aus der Mandschurei starke (chinesische?) kommunistische Verbände im Anmarsch nach Süden sind, so ist durchaus mit einer erneuten Versteifung des nordkoreanischen Widerstandes zu rechnen. Wenn dann auch der Schwerpunkt der Kämpfe in der Nähe des 38. Breitengrades liegen dürfte. Jedenfalls — der Koreakrieg ist noch nicht zu Ende. Wir können uns zwar ausrechnen: wie, aber leider nicht auch: wann es zur letzten Runde kommen wird.

Streifzug durch die Welt

Bentheim. Zwischen dem Grenzkreis Grafschaft Bentheim und den holländischen Nachbargebieten bahnen sich in immer stärkerem Maße Austausch-Gastspiele zwischen befreundeten Fußballvereinen an. Als Kuriosum darf vermerkt werden, daß sowohl die deutschen als auch die holländischen Fußballmannschaften als Gesangvereine über die Grenze gehen, da nur der „kulturelle Grenzübergang" möglich ist.

Gießen. Graf Felix Luckner, der nunmehr legendär gewordene „Seeteufel" des ersten Weltkrieges, erklärte hier in einem Vortrag vor der Schuljugend, sein Ideal sei der amerikanische Wildwestheld „Buffalo Bill."

Cannes. Ein 53jähriger englischer Textilgroßhändler saß in der Nacht zum Mittwoch in einem Luxushotel in Cannes König Faruk von Aegypten am Spieltisch gegenüber. Das Glück war ihm hold, und er gewann über eine halbe Million Francs. Als er sich zufrieden lächelnd in einen Sessel zurücklehnte, brach er plötzlich zusammen. Tod durch Herzschlag.

Reykjavik. Ein amerikanisches Heeresflugzeug mit Skiern landete auf einem Gletscher in Südost-Island und rettete die sechsköpfige Besatzung einer isländischen Skymaster-Maschine, die am letzten Donnerstag auf dem Gletscher notlanden mußte.

Honolulu. Ein viermotoriges Transportflugzeug der amerikanischen Marinestreitkräfte ist am Dienstag außerhalb der Marshallinseln ins Meer gestürzt. Wie ein Marinesprecher mitteilt, sind alle 26 Insassen dieses Flugzeuges ums Leben gekommen.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Der Weg in die Freiheit

pr— Die Reaktion der Bundesregierung auf die New-Yorker Beschlüsse der Außenminister hat nicht auf sich warten lassen. Nachdem der Kanzler, noch unter dem Eindruck der ersten Unterrichtung, seine Genugtuung über den wärmeren Ton zum Ausdruck gebracht hatte, in dem der für die Weltöffentlichkeit bestimmte Konferenzbericht abgefaßt war, geht die gestrige Regierungserklärung schon in die Einzelheiten. Es herrscht keine überschwengliche Begeisterung in Bonn. Die Konferenz, das weiß man genau und scheut sich nicht, es zu sagen, hat keineswegs die Endlösung der deutschen Frage gebracht. Die Fühlungnahme der westlichen Staatsmänner, die ja nicht nur die weltpolitische Situation, sondern auch die starken innenpolitischen Spannungen im eigenen Land zu berücksichtigen hatten, ließ es fürs erste bei einer Übergangslösung bewenden. Wir wissen jedoch, daß dieser Übergang die Brücke schlägt vom Zustand der totalen Unterwerfung unter den Willen und die Kontrolle der Sieger zum Status der Freiheit. Wir sind noch nicht drüben am Ufer der vollen Gleichberechtigung. Aber der Weg liegt vor uns. Wir kommen trockenen Fußes und ohne Gefahr hinüber, wenn wir auch weiter die Selbstdisziplin üben, dem Ziel ohne Überstürzung und unter Beachtung aller im Verkehr zwischen den Völkern gebotenen Regeln entgegenzustreben.

Das Wichtigste ist, daß die Westmächte zum erstenmal in feierlicher Form erklärten: der Schlag, der die Deutsche Bundesrepublik trifft, ist genau so gegen uns geführt. Wir schlagen zurück, wenn Westdeutschland angegriffen wird. Und um das zu können, werden wir alles tun, was in unserer Macht steht, die alliierten Streitkräfte auf deutschem Boden zu verstärken. Die Divisionen der westlichen Verbündeten bleiben und werden sogar vermehrt, um Deutschland zu schützen; die eigentlichen Besatzungsaufgaben der Kontrolle, der politischen Umerziehung und Überwachung, der Eintreibung von Reparationen und Demontagen treten gegenüber dem strategischen Auftrag zurück, die Elbelinie zu sichern. Im Schutz der amerikanischen und britischen Panzer soll Westdeutschland sich zum wirtschaftlichen, politisch gleichberechtigten und militärisch aktionsfähigen Partner entwickeln, ohne den Einbruch roter Massenheere fürchten zu müssen. Die Außenminister garantieren ihm das Wertvollste, was einem geschlagenen Volk geboten werden kann: eine Zeit der inneren Ruhe und der äußeren Sicherheit, um seine Kräfte wiederherzustellen.

Schon jetzt werden unsere Industrien am Aufbau der europäischen Rüstung beteiligt. Das ist ausdrücklich in der Ankündigung ausgesprochen, daß die Hohen Kommissare die Quote der deutschen Stahlerzeugung soweit erhöhen können, wie die Verteidigungsmaßnahmen des Westens es erforderlich machen. Auch die Revision der industriellen Produktionsverbote und die Aufhebung der für den Schiffbau geltenden Beschränkungen werden unter dem Gesichtspunkt erfolgen, das deutsche Wirtschaftspotential der europäischen Verteidigung dienstbar zu machen. Unsere Arbeiter, auch diejenigen, die in den letzten Monaten zum Feiern verurteilt waren, werden sich über Beschäftigungsmangel bald nicht mehr zu beklagen haben. Sie werden, dringender als jemals nach dem Krieg, in den Zechen, vor den Hochöfen und an den Werkbänken gebraucht. Zum Schanzen werden sich kaum noch müßige Hände finden. Vordringlicher als deutsche Divisionen braucht die Verteidigung des Westens den deutschen Qualitätsarbeiter. Jetzt und in näherer Zukunft. Wenn die atlantische Wehrmacht, deren „Integrierung" aus den nationalen Armeen in New York beschlossen wurde, sich formiert und bewaffnet hat, ist die Zeit gekommen, auch Deutschland „an einer internationalen Streitmacht zur Verteidigung der Freiheit Europas" zu beteiligen. Bis dahin werden wir alle Hände voll zu tun haben, mit Hilfe der uns zugebilligten Polizeibereitschaften der Fünften Kolonne Herr zu werden, den Lebensstandard der werktätigen Bevölkerung zu heben und zu sichern, unsern industriellen Beitrag zur Rüstung zu leisten und die westliche Welt mit den Verbrauchsgütern zu versorgen, auf deren Erzeugung sie im Schatten der drohenden Kriegsgefahr verzichten muß.

Es ist menschlich verständlich, daß wir enttäuscht darüber sind, nicht gleich als liebe Verwandte an den runden Tisch der atlantischen Völkerfamilie zurückkehren zu können. Wir hätten einen Friedensvertrag dem angekündigten Abbau des Besatzungsstatuts und dem allmählichen Wiederaufbau unserer außenpolitischen Handlungsfreiheit vorgezogen. Zugegeben — wir hatten von der New-Yorker Konferenz ein Ergebnis erhofft, das die Verwirklichung unseres Wunsches nach restloser Rehabilitierung in unmittelbare Nähe rückte. Statt dessen wurde uns die bittere Wahrheit geboten, daß man sich nicht mit einem Sprung, sondern nur Schritt für Schritt, unter Schweiß und Schmerzen aus dem Abgrund der politischen Zerstörung wieder auf die Ebene des nationalstaatlichen Daseins emporarbeiten kann. Die Aufhebung der wirtschaftlichen Kontrollen, die Einstellung der Demilitarisierung und die Gewährung eines Außenministeriums sind doch bloß Stationen auf dem steilen Weg in die Freiheit — noch nicht die Freiheit selbst. Frei sind wir erst, wenn Adenauer nicht mehr zum Petersberg hinauffahren muß und deutsche Divisionen unter den Fahnen des geeinten Europa stehen. Bis dahin wird noch viel Zeit vergehen: Jahre, die wir brauchen, die schwerste der staatsbürgerlichen Tugenden zu erlernen — die nämlich, die Freiheit mehr als das Leben zu lieben und als den tiefsten Sinn der Freiheit das Bestehen vor dem eigenen Gewissen zu begreifen.

Entproletarisierung - Klassenkampf-Überwindung

Katholische Unternehmer Europas wünschen christliche Gesellschaftsordnung

Dieser Tage fand auf Einladung des Bundes Katholischer Unternehmer (Sitz Köln) in der Benediktinerabtei Beuron eine zweitägige Zusammenkunft von Vertretern der schweizerischen, niederländischen und deutschen Vereinigungen katholischer Unternehmer statt. Im Mittelpunkt der Beratungen stand das Thema der Entproletarisierung und der endgültigen Ueberwindung des Klassenkampfes. In einem über die Tagung verfaßten Kommuniqué wird folgendes ausgeführt:

Die katholischen Unternehmer Westeuropas, zusammengeschlossen in der Internationalen Union der katholischen Unternehmerverbände (UNIAPAO), sind sich darüber im klaren, daß die Rettung Europas vor dem Chaos auf die Dauer nur durch innere soziale Befriedung sichergestellt wird. Geschult an den Rundschreiben der Päpste und an den sozialen Lehren der katholischen Kirche, erkennen sie die Notwendigkeit tiefgreifender Reformen mit dem Ziel, das zweifelsfrei vorhandene soziale Unbehagen des Lohnarbeiters in der heutigen Gesellschaft zu überwinden. Ein großer Teil der europäischen Arbeiter erhofft die bessere Zukunft noch von kollektivistischen Lösungen. Der christlichen Laienwelt, insbesondere dem christlichen Unternehmer, ist die Aufgabe gestellt, in ehrlicher Zusammenarbeit mit der Arbeiterschaft eine Zuständereform zu erarbeiten und durchzusetzen, die dem Prozeß der Vermassung entgegenwirkt, die freie, selbstverantwortliche Persönlichkeit in den Vordergrund stellt und die Familie als Urzelle des sozialen Lebens wieder in ihre Rechte einsetzt. So wichtig materielle Reformen sind, sie bleiben Stückwerk, wenn die heutige soziale Weltkrise nicht als eine geistige und sittliche Auseinandersetzung begriffen wird.

Die katholische Unternehmerschaft Westeuropas ist entschlossen, in dieser Auseinandersetzung nicht bloß durch unverbindliche Erörterungen, sondern auch durch praktische und konstruktive Arbeit die Sache der christlich-abendländischen Welt zu vertreten und die ungebrochene Ordnungskraft christlichen Glaubens und christlicher Grundsätze zu erweisen. Es geht ihr nicht um eine ängstliche und sterile Konservierung bestehender Formen und Rechte, sondern um eine erstmalige, aufrichtige Verwirklichung christlicher Lebensgesetze in der heutigen Gesellschaft.

Im Verlauf der Beuroner Tagung berichteten die Leiter der drei Länderdelegationen, A. Capol (Zürich), A. J. Hammerstein (Den Haag) und Franz Greiß (Köln) u. a. über die soziale Lage in ihren Ländern. Als französischer Gast gab P. Chevalier SJ. eine aufschlußreiche Darstellung der sozialen Lage Frankreichs. Zur Einleitung sprach Dr. Franz Hermann (Freiburg i. Br.) über die sozialen Taten Jesu Christi. In theoretischer und praktischer Sicht behandelten Prof. Dr. Jos. Höffner (Trier) und Dr. Friedrich Burgbacher (Köln) die Probleme des Menschen im Betrieb.

„Grenzkorrektur" am Stadtrand Berlins

Polizisten verhaften sich gegenseitig — Neues vom Brennpunkt Berlin

Berlin (dpa, UP). Sowjetische Truppen haben am Dienstag an der Kreuzung Kladower-Potsdamer Chaussee bei Großglienicke an der Grenze zur Sowjetzone zwei Schlagbäume um etwa 150 Meter in den britischen Sektor Berlins verlegt. Nach dieser „Grenzkorrektur" zogen sich die Soldaten etwa 200 Meter hinter den Schlagbaum zurück und blieben im Walde getarnt in Bereitschaftsstellung. Britische Militärpolizisten haben die Schlagbäume wieder an die alten Plätze verlegt, und das zu ihrem Sektor gehörende Gebiet mit Truppen besetzt. Zwischen britischen und sowjetischen Offizieren fanden am Mittwoch Verhandlungen über die sowjetische Maßnahme statt.

Die Westberliner Polizei hat am Mittwoch 44 Angehörige der Volkspolizei verhaftet, die in Westberlin wohnen. Die Festnahme erfolgte als Antwort auf die Verhaftung von 25 Westberliner Polizeibeamten, die am Dienstag durch den sowjetischen Sektor fuhren. Die Ostberliner Behörden hatten diese unbewaffneten Polizisten verhaften lassen, um mit ihnen die Auslieferung von sechs Volkspolizisten zu erzwingen, die am Wochenanfang in Westberlin inhaftiert wurden, weil sie schwer bewaffnet dort auftauchten.

Der sowjetisch kontrollierte „Berliner Rundfunk" warnte am Mittwoch Beamte der Volks- und Transportpolizei der Sowjetzone davor, die Berliner Westsektoren zu betreten. Radio Berlin behauptete, die Westberliner Polizei wolle noch weitere Volkspolizisten verhaften. Sämtliche Angehörigen der Volkspolizei aus der Sowjetzone wurden aufgefordert, sich sofort bei ihren Dienststellen zu melden.

Sowjetische Soldaten und Volkspolizisten nahmen am Mittwoch in Lichtenrade im amerikanischen Sektor Berlins unmittelbar an der Grenze zur Sowjetzonenrepublik zwei amerikanische Militärpolizisten und einen Westberliner Polizisten fest, die sich auf einer normalen Patrouillenfahrt befanden. Sie bemächtigten sich auch ihres Fahrzeugs. Wie hierzu von der amerikanischen Militärpolizei mitgeteilt wurde, haben die beiden amerikanischen Militärpolizisten ihr Hauptquartier durch den Funk ihres Wagens sofort von dem Zwischenfall unterrichtet. Sie gaben an, daß sie innerhalb des amerikanischen Sektors festgenommen seien. Unmittelbar nach dieser Mitteilung brach die Verbindung mit den Festgenommenen ab.

Der Augenzeuge

So lebt man hinter dem Eisernen Vorhang

Sie schützen ihre „Volkswahlen"

In einer neuen Anordnung befiehlt der Sowjetzonen-Justizminister Max Fechner, alle „Verbrechen", die sich gegen die friedliche Entwicklung und Vorbereitung der Volkswahlen oder gegen die demokratische Ordnung richten, zur Anklage zu bringen und zu bestrafen. Diese Anordnung wird als eine Folge der „neuen verbrecherischen Anschläge der anglo-amerikanischen Imperialisten und ihrer Bonner Helfershelfer gegen die Lebensinteressen der Sowjetzonen-Bevölkerung" bezeichnet.

Schweiß, Blut und Gesundheit

Der Inhalt einer einzigen Kiste Uranerzkonzentrat, die in der Regel 100 Kilo schwer ist, stellt den Arbeitsaufwand von 150 Bergleuten während eines halben Jahres dar, erklärte jetzt ein Bergbaufachmann, der aus dem Uranerzbaugebiet bei Johanngeorgenstadt in die Westzonen floh. Wie er angab, sollen sich die Kosten für 100 Kilo dieses in Mengen nach Sowjetrußland exportierten Erzkonzentrats auf rund 1,5 Millionen Ostmark belaufen. In jeder der Hunderte von Kisten, die monatlich aus der Ostzone nach der Sowjetunion rollen, so sagte der Bergbaufachmann, „klebt der Schweiß, das Blut und die Gesundheit von Hunderten von deutschen Männern und Frauen, die für die Atombombenproduktion der Sowjetzone wahre Sklavenarbeit verrichten müssen."

Verhaftungen von CDU-Funktionären

Kreise der Ost-CDU sagten, daß in den vergangenen zwei Wochen zahlreiche Funktionäre der CDU in Mecklenburg und der Provinz Brandenburg verhaftet worden sind. Sie sind seitdem verschwunden. Die Verhafteten sollen sich geweigert haben, den neuen verschärften Linkskurs der CDU, wie er auf dem Parteitag in Berlin gefordert wurde, mitzumachen.

Wetter-Funk

Herbstliches Wetter / Einzelne Regenschauer bei wechselnder Bewölkung / Schwache bis mäßige Westwinde / Tagestemperaturen 10 bis 15 Grad, nachts erheblich kühler.

Höchststand der Produktion

Bonn (VWD). Die industrielle Produktion in der Bundesrepublik erreichte im August den bisher höchsten Stand seit Kriegsende, die Produktionssteigerung gegenüber dem Vormonat war ungewöhnlich stark. Erstmalig waren die Grundstoff-, Produktionsgüter- und die Verbrauchsgüterindustrien fast gleichmäßig an dem Anstieg beteiligt. Die Verbrauchsgüterindustrien erweiterten ihr Produktionsvolumen am stärksten, so daß die hemmenden saisonmäßigen Einflüsse der Vormonate in diesen Industriezweigen als beendet angesehen werden dürfen.

Nach den Berechnungen des statistischen Bundesamtes zeigte die Gesamtindex-Ziffer der industriellen Produktion im August einen Stand von arbeitstäglich 113 (von 1936) gegenüber 107 im Juli ds. Js. (plus sechs Prozent) und 87 im August des Vorjahres (plus 30 Prozent). Wird die Bevölkerungszunahme in der Nachkriegszeit berücksichtigt, so ergibt sich, auf den Kopf der Bevölkerung bezogen, eine Gesamtindexziffer von 89 Prozent von 1936.

Von Tag zu Tag

Der britische Staatssekretär im Foreign Office, Lord Henderson, wird am Freitag Bundeskanzler Dr. Adenauer und dem Oppositionsführer Dr. Schumacher einen Besuch abstatten.

Der Bundesvorstand des DGB nannte die Deutschland-Erklärung der westlichen Außenminister einen „gewissen Fortschritt in der Deutschlandfrage". Für Bonn bleibe aber das innerdeutsche Problem die primäre Aufgabe.

Durch Verhandlungen der Landesleitung Niedersachsen der Gewerkschaft Nahrung und Genuß mit der Arbeitgebervereinigung der niedersächsischen Zuckerindustrie ist die Streikgefahr vor Beginn der Zuckerkampagne vorläufig beseitigt.

Die Arbeits- und Sozialminister der Bundesländer haben am Mittwoch auf einer Bundesratssitzung in Bonn den Regierungsentwurf zur Mitbestimmung als „keine glückliche Lösung dieser Aufgabe" bezeichnet und den Bundesrat aufgefordert, der Bundesregierung eine Ueberarbeitung des Entwurfs zu empfehlen.

KPD-Freunde bei Bahn und Post

Besatzungsmächte setzten sie vor fünf Jahren dort ein

Bonn (UP). Beamte der Ministerien in Bonn ließen am Mittwoch durchblicken, daß von dem Beschluß der Bundesregierung zur Entfernung aller Kommunisten und Rechtsradikalen aus öffentlichen Stellungen besonders die Bundesbahn und die Bundespost stark betroffen würden. Obgleich genauere Zahlen nicht genannt werden können, spricht man im Bundesinnenministerium davon, daß sich vornehmlich bei der Bundesbahn „etliche" Kommunistenfreunde befänden. Sogar einige leitende Beamte träten offen als Anhänger der KPD auf. Es handele sich dabei um solche Angehörigen der Bahn, die in den ersten Monaten nach Kriegsende von den Besatzungsmächten in ihre Stellungen gebracht worden seien.

Auch in den unteren Positionen der Bundesbahn und der Bundespost gebe es zahlreiche „notorische" KP-Freunde und Anhänger rechtsradikaler Gruppen, wollen unterrichtete Kreise wissen. Stark mit Kommunisten durchsetzt sei der Hauptbetriebsrat der Post. Die Kommunisten haben sich nach Ansicht des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen schon immer bemüht, in der Bahn, der Post und unter den Hafenarbeitern Einfluß zu gewinnen.

Lastenausgleich wird Oktober beraten

Bonn (UP). Der Entwurf eines Gesetzes der Bundesregierung über den endgültigen Lastenausgleich wird bis spätestens Mitte Oktober den gesetzgebenden Körperschaften — Bundesrat und Bundestag — zugeleitet werden, verlautet am Mittwoch aus dem Bundesfinanzministerium. Das Bundeskabinett befaßte sich am Mittwoch kurz mit diesem Fragenkomplex und beschloß, die Kabinettsberatungen des Entwurfs spätestens am Dienstag kommender Woche zu beginnen. Wahrscheinlich wird Bundesfinanzminister Dr. Fritz Schäffer die Vorlage aber schon am Freitag einbringen.

Europäisches Flüchtlingsamt in Konstanz gefordert

Konstanz (UP). Die Vollversammlung des Europäischen Parlamentarier-Kongresses in Konstanz forderte am Mittwoch in zwei Resolutionen die Bildung eines europäischen Flüchtlingsamtes und die Schaffung eines „europäischen Wirtschaftsministeriums". Der Kongreß beriet ferner darüber, ob die Vereinigten Staaten von Europa unter Umständen auch ohne Teilnahme Großbritanniens verwirklicht werden sollen.

In der Resolution zur Flüchtlingsfrage wird gefordert, dieses Problem auf internationaler Grundlage zu lösen und zu diesem Zweck ein europäisches Flüchtlingsamt innerhalb der Organisation der Vereinten Nationen zu bilden. Die UNO soll erklären, daß sie künftig das Vorgehen eines Landes, das eine Massenaustreibung oder eine Auswanderung ganzer Bevölkerungsteile zur Folge hat, als eine „Bedrohung des Friedens" ansehen werde. In einem europäischen Flüchtlingsstatut sollen nicht nur die Aufnahmequoten der Staaten, sondern auch die Rechte und Pflichten der Flüchtlinge festgelegt werden.

Letzter Aufruf für Südweststaat

Stuttgart, (UP). Die Regierungen von Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern haben in einem gemeinsamen Appell die Bevölkerung der drei südwestdeutschen Länder aufgerufen bei der Volksabstimmung am 24. September ihre Stimme für den Südweststaat abzugeben. In dem Aufruf heißt es: „Wahrt jetzt Euer Recht, selbst zu bestimmen, wie Euer Staat in Zukunft aussehen soll. Die Forderung der Stunde gebietet uns allen, nicht stehen zu bleiben, sondern einmütig und entschlossen vorwärts zu gehen."

Panzerplatten für die Sowjetzone

Düsseldorf (dpa). Pressemeldungen, nach denen eine Düsseldorfer Firma mit der Sowjetzone ein illegales Riesengeschäft mit Panzerplatten abgewickelt haben soll, wurden von zuständigen Ruhrindustriellen in Düsseldorf dementiert. Die Ruhrstahlindustrie habe bisher kein Rüstungsmaterial in die Sowjetzone geliefert.

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstraße 46. Verlag Tel 2053. Schriftleitung Tel 3953/3954. Vertriebs und Anzeigen Abt 2553. Verlagsleiter: Alfons Prings stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall. Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit. Nachrichten: Dietar Berenbrok. Kultur: Josef Schmitz. Lokales: Joseph Lange. Heinz Ohletz. Sport: Josef Stahl. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2.70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0.15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Englands „Luftboy" wieder bei Mac Arthur

Am 1. August 1950 bestieg Luft-Vize-Marschall C. A. Bouchier auf dem Londoner Flughafen eine Maschine der BOAC für seine Rückreise nach Tokio, um einen Posten anzutreten, von dem Verteidigungsminister Shinwell in der Woche vorher im Unterhaus gesprochen hatte. Ein höherer britischer Verbindungsoffizier — der Luft-Vize-Marschall — sei zu General Mac Arthur abgeordnet worden.

Seit Kriegsende hat der Luft-Vize-Marschall einen Großteil seiner Zeit in Japan verbracht. Zwei Jahre lang war er der kommandierende Luftwaffenoffizier der Luftwaffengruppe in der Britischen Commonwealth-Besatzungstruppe und zweimal übernahm er vorübergehend das Oberkommando über die britische Commonwealth-Besatzungstruppe. Seit seinem Abschied vor einem Jahr hat er eine wichtige wirtschaftliche Mission in Japan erfüllt — bis ihn nun die Weltlage in den aktiven Dienst zurückrief. Neben seiner genauen Kenntnis des Ostens ist er Spezialist für die Zusammenfassung aller Waffengattungen in der modernen Kriegführung.

Der Mann, der bestimmt ist, die britischen Streitkräfte bei General MacArthur zu vertreten, ist eine typische Persönlichkeit der britischen Luftwaffe, heiter und energisch, von fester, drahtiger Gestalt und einnehmendem Humor, der an Lord Tedder erinnert. In der britischen Luftwaffe nennt man ihn „Boy" Bouchier wegen seines jugendlichen Gehabens und seiner Ausgelassenheit; aber er schüttelt diese Ausgelassenheit ab, wenn er an die Arbeit geht, und wird scharfsinnig, wachsam und konzentriert.

Cecil Arthur Bouchier wurde im Oktober 1895 geboren und am Gymnasium in Chichester erzogen. Im Alter von 19 Jahren rückte er im ersten Weltkrieg ein, und zwar bei der ältesten Formation des Landheeres, der berühmten Honourable Artillery Company. Im Jahre 1918 wurde er zum Königlichen Fliegerkorps versetzt, wurde Offizier und nach der Bildung der britischen Luftwaffe aktiviert. 1919 ging er im nordrussischen Feldzug nach Murmansk und errang sich das DFC. für Initiative und Mut. Dann folgten Verwendungen in Indien und im Irak; er kehrte 1931 nach Indien zurück, nachdem er im RAF.-College seine Prüfungen abgelegt hatte. Er wurde für drei Jahre für die Indische Luftwaffe verpflichtet, die damals gerade gebildet worden war; ihm gebührt in nicht geringem Maße das Verdienst für deren Aufbau, und man nennt ihn einen der „Väter" dieser Luftwaffe.

Er kehrte 1936 nach England zurück und befand sich bei Kriegsausbruch im Luftwaffenstab bei der 11. Jagdfliegergruppe; Luft-Vize-Marschall Bouchier ist ein Spezialist für Jagdflugzeuge mit einer in zwei Weltkriegen gesammelten Erfahrung. Während des letzten Krieges kommandierte er in der Schlacht um Großbritannien einen Jagdfliegerhorst in Hornchurch in Essex auf einer der beliebtesten Anfluglinien der deutschen Luftwaffe. 1942 wurde er im Luftministerium Stellvertretender Direktor der Abteilung für Jagdfliegeroperationen und spielte im Jagdflieger-Hauptquartier eine wichtige Rolle bei der Ausarbeitung des Planes für den Luft-„Schirm", der die Invasion in der Normandie deckte. Er schrieb aus Sicherheitsgründen persönlich den ganzen Plan nieder, der den Fliegern als D-Day-Bibel bekannt ist. Er ging mit den Einsatztruppen hinüber, um die operative Kontrolle der Abschirmungsmaßnahmen zu übernehmen, bei denen britische und amerikanische Einheiten beteiligt waren, und wurde für seine Dienste, die er der Luftwaffe der Vereinigten Staaten erwies, zum Kommandeur der „Legion of Merit" (Verdienst-Legion) ernannt. Knapp vor dem VE-Day kam er zum ersten Male in den Osten, um das Kommando einer Gruppe in Burma zu übernehmen; einige Monate später, im Februar 1946, folgte seine Ernennung nach Japan. Im Frühjahr 1948 verließ er Japan, aber war bald wieder zurück, um Japans industrielle Gesundung zu studieren.

Nachdem er seinen Abschied von der Luftwaffe genommen hatte, wurde er im Jahre 1949 vom Britischen Industriellen-Verband mit Beschlag belegt, der ihn zu seinem Vertreter in Japan ernannte. Er kehrte heim, um von Japans Gesundung zu berichten, von dessen Bedürfnis nach Exportsteigerung. Er führte aus, daß die wahre Demokratie in Japan nicht mehr nur an der Oberfläche sei und daß sie Bestand haben werde, vorausgesetzt, daß Großbritannien und die Vereinigten Staaten ihre Hilfeleistung nicht einstellen, wodurch sie ein wirtschaftliches Debakel verursachen würden.

Jetzt ist Luft-Vize-Marschall Bouchier nach Tokio zurückgekehrt, und wieder arbeitet er mit General MacArthur zusammen, mit dem er in engen Kontakt gekommen war, als er dort die Funktion des Oberkommandierenden der Britischen Commonwealth-Besatzungstruppen ausübte. Mit dem General verbindet ihn eine enge Freundschaft, und ein eingerahmtes Porträt von „MacA" steht auf des Luft-Vize-Marschalls Schreibtisch in seinem Haus in Middlesex.

Ruhrfirmen rechtfertigen sich

Düsseldorf (UP). Von deutscher und ausländischer Seite wurde einer Reihe von größeren Firmen im Ruhrgebiet, die Inserate für die kommunistische Zeitung „Freies Volk" aufgegeben hatten, der Vorwurf gemacht, daß sie damit bewußt die kommunistische Partei unterstützten. Diese Unternehmen haben sich gegen diese Vorwürfe zur Wehr gesetzt und erklärt, daß sie von den Anzeigenwerbern irregeführt worden seien und in Wirklichkeit gar nicht gewußt hätten, daß die betreffenden Anzeigenaufträge einer kommunistischen Zeitung zugutekämen.

Die sowjetische Reiztaktik

Der bisherige Landesvorsitzende der Christlich-Demokratischen Union in Sachsen und Vizepräsident der Volkskammer in der Sowjetzone, Joseph Rambo, äußerte in einem Interview mit der United Preß, die Sowjetunion wolle keinen Krieg anfangen. Die Russen hätten eine andere Taktik, meinte Rambo, der sich jetzt nach seiner Flucht in Westberlin aufhält. Sie beabsichtigten, ihre Gegenspieler solange zu reizen und herauszufordern, bis diese ihre Ruhe verlören und zum Angriff übergingen. Die Sowjets wollten die USA aufstacheln, die Feindseligkeiten zu beginnen. Diese Taktik habe die Sowjetunion schon in Berlin und bei der Teilung Deutschlands angewandt. Sie würde damit fortfahren, um mehr zu erreichen. Der Konflikt in Korea möge die Sowjetunion ermutigt haben, aber sie werde dennoch in Deutschland keine ähnlichen Zwischenfälle provozieren, obgleich man auf kommunistischer Seite der Ansicht sei, damit auch in Deutschland Erfolg zu haben. Die Sowjets seien fest davon überzeugt, sagte Rambo, daß die USA nicht in der Lage wären, einen Krieg in Europa zu gewinnen.

Rambo betonte, daß in der sowjetischen Besatzungszone nur wenig Zeichen auf sowjetische Kriegsvorbereitungen hindeuteten. Es seien gegenwärtig auch weniger sowjetische Soldaten zu sehen als vor einem halben Jahr. Eingeweihte seien aber davon überzeugt, daß die Volkspolizei auf Ereignisse vorbereitet werde, die vielleicht einmal eintreten könnten. Er gab die Stärke der Bereitschaftseinheiten der Volkspolizei mit achtzigtausend Mann an und betonte, daß diese Polizei „sehr gut ausgebildet" sei. Obwohl er der CDU angehöre, erklärte Rambo zur politischen Lage, habe er seine Befehle von der SED erhalten. Die Bevölkerung der Ostzone stehe in scharfer Opposition zur Sowjetunion und zu den Kommunisten.

Wenn ein Krieg käme, meinte Rambo, könnte die Sowjetunion nicht mit der Loyalität der deutschen Bevölkerung im Osten rechnen. „Jedermann" in der Sowjetzone höre heute die Sendungen von Rias, Berlin, besonders die „Stimme Amerikas". Er selbst habe bei jeder Gelegenheit zugehört, obwohl das strafbar sei. Morgens könne man in den Städten Leute sehen, die sich das Neueste zuflüsterten. Viele seien deshalb schon verhaftet worden.

750 000 Wehrmacht-Gefallene erfaßt

Bisher wurden von dem „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge" 750 000 Gefallene der ehemaligen Deutschen Wehrmacht erfaßt. Aus einer Anzahl von Ländern liegen bereits abgeschlossene Karteien über die dort bestatteten Toten vor. Dagegen sind die Angaben aus den osteuropäischen Staaten sehr unvollständig. Mit Polen und der Sowjetunion konnte bisher keine Verständigung erzielt werden. Im einzelnen hat der Volksbund bisher folgende Gräber von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht ermittelt: Westdeutschland 210 000, Frankreich 240 000, Italien 100 000, Belgien 45 000, Holland 34 000, Luxemburg 20 000, Oesterreich 25 000, Finnland 15 000, Norwegen 13 500, Dänemark 10 500, Nordafrika 20 000, Schweden 3000. In Dänemark sind außerdem 17 000 Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten gestorben.

In der Lüneburger Heide ruhen rund 100 000 Ausländer in fünf Großgrabanlagen. Hiervon entfallen allein 50 000 auf Bergen, Kreis Celle, 30 000 auf Oerbke und 16 000 auf Wietzendorf.

Aus der Stadt Neuss

„Dötz-Ziet"

Was „Dötze" sind, weiß jedes Neußer Kind. Anderswo nennt man sie Knicker. Runde, gebrannte, mit einer farbigen Glasur überzogene Kügelchen. Die Kinder gebrauchen sie zum „Dötzen". Sie sind sehr billig. 100 Stück kosten einige Groschen und werden in einem Säckchen aus Stoffresten aufbewahrt. Ein Kinderspiel.

Es gibt bei diesem Spiel verschiedene Variationen. Man kann „dötzen", indem man mit dem Zeigefinger versucht, die Kugeln in ein bestimmtes Loch zu schieben. Oder man versucht, mit Stahlkugeln einander zu treffen. Der Verlierer zahlt eine bestimmte Stückzahl „Dötze" aus. Es ist also ein Kugelspiel. Nicht so hoch und entscheidend ist der Einsatz wie beim Roulette. Aber die Kugel rollt, und es wird um einen Einsatz gespielt. Dieser Einsatz gefährdet keine Existenz, aber trotzdem wird Konzentration, Hingabe an das Spiel und Ernst verlangt.

Die Spielzeiten liegen beim „Dötzen" fest. Nur im Herbst ist Spielsaison. Das Spiel ist nicht an eine örtliche, luxuriöse Spielbank gebunden, mit dicken, kostbaren Teppichen. Mit seriösen Menschen, die entweder ihren Geldüberfluß los sein wollen oder die ihre Geldebbe aufbessern wollen. Nein, es ist ein Kinderspiel. Von Knaben und Mädchen gespielt, überall, wie es sich so gibt. Im Rinnstein, auf Plätzen, auf Straßen. Mit echt kindlicher Hingabe betrieben. Es lockt, weil es Gewinn abwirft, aber es verlangt auch Einsatz.

Manche haben dann abends ihren „Dötzebeutel" prall voll, und manche haben nichts mehr. Heute ist der Einsatz noch kindliches Spiel, morgen wird er Ernst.

NGZ-Interview mit Franz Kreiner

Über tausend Jahre im Kopf

Verdienter Archivar in den Ruhestand versetzt — Franz Kreiner über Neuß hinaus geschätzt

Wir alle lieben mehr die Sensation, das Aktuelle und die Dinge, die für unser tägliches Leben von direktem Nutzen sind. Wenn sich einer mit alten Ratsprotokollen, Schöffenberichten befaßt, muß dies ein eigentümlicher Kauz sein. Diese Meinung hatten auch wir, als wir gestern morgen dem Neußer Stadtarchivar einen Besuch abstatten wollten. Wir stellen uns die Archivare als verhutzelte, dem Leben entfremdete Menschen vor, die hinter schweren Folianten ihre Stunden verträumen. Das wirkliche, pulsierende Leben ist für sie nicht da. Sie interessieren sich für Dinge, die in grauer Vorzeit geschahen, die aber für uns Normalmenschen kein direktes Interesse mehr besitzen.

Wir wurden angenehm enttäuscht. Wir trafen einen Mann, der sehr wohl über die Dinge des heutigen Lebens Bescheid weiß, sich für die heutigen Aufgaben interessiert und trotzdem mit Leib und Seele seit Jahren das Neußer Archiv betreut und ordnet. Nicht verwunderlich, daß er sich besonders für die Neußer Geschichte interessiert, denn er stammt aus einer Familie, die aus dem Neußer Leben nicht mehr wegzudenken ist.

Seit 1903 im Dienst

Als wir dem Archivar gegenübersaßen, wuchs unser Interesse von Minute zu Minute. Was hat der normale Mensch auch, der in die Wirklichkeit des Tages eingespannt ist, für ein Interesse und eine Ahnung von der Aufgabe eines Archivars? Seit 1903 ist der Archivar Kreiner bei der Stadtverwaltung angestellt. In den Jahren vor dem Kriege war er in der Krankenhausverwaltung tätig und später auf dem Friedhof. Ursprünglich hatte er also mit dem Museum nichts zu tun, aber seine private Passion für die Neußer Geschichte ließ ihn in seinen Mußestunden in alten Akten und Dokumenten herumstöbern. Im Laufe der Zeit wurde so aus dem Dilettanten Kreiner der Fachmann für die Neußer Stadtgeschichte.

Es war deshalb ein glücklicher Griff vom damaligen Hafendirektor Dr. Nagel, als er den Stadtangestellten Kreiner, der im „Dritten Reich" auf ein berufliches Nebengeleis geschoben war, den Auftrag erteilte, das Neußer Archiv zu ordnen. Welche Umsicht, Tatkraft, Sachkenntnis diese Aufgabe erforderte, zeigten erst die Jahre, als das Museum und die in seinem Keller untergebrachten Archive drohten, vernichtet zu werden. Er sammelte die wichtigsten Dokumente wie Ratsurkunden, Schöffenberichte, Ratsprotokolle und brachte sie nach Westfalen in Sicherheit. Im März 1945 bekam er von Dr. Nagel den Auftrag, aus den Trümmern des Museums die noch dort verborgenen Dokumente auszugraben. Bei dieser gefährlichen Arbeit halfen ihm Gymnasiasten und das Notburgahaus stellte für zwei Jahre seine Kellerräume zur Verfügung.

Dr. Wilkes, dem die Archivbetreuung von Nordrhein-Westfalen übertragen ist, hat auf die Mitarbeit unseres Neußer Archivars Kreiner stets den größten Wert gelegt. Er schätzte und schätzt an ihm seine Kenntnis der mittelalterlichen Stadtgeschichte. Sein Hauptverdienst während seiner Archivarzeit dürfte aber sein, daß er einen Registerband für die gesamten Urkunden angelegt hat.

In knapp dreißig Minuten

Während wir im Zimmer des Archivars sitzen und uns im Plauderton unterhalten, erfahre ich in knappen dreißig Minuten die Geschichte vieler Neußer Familien, die heute nicht nur in Neuß, sondern in allen Gegenden unseres Landes an teilweise führenden Stellen tätig sind. Die Arbeit eines Archivars ist wichtig, weil die Geschichte einer Stadt ohne Pflege und ohne Verbindung zur Vergangenheit nicht in den Strom einer natürlichen Entwicklung eingebettet ist. Man könnte als banales Beispiel die Wertlosigkeit eines Rennpferdes nehmen, dem kein berühmter Stammbaum nachzuweisen ist.

Der Archivar Kreiner wird in Kürze 65 Jahre alt und muß nach dem geltenden Gesetz in den Ruhestand treten. Wir möchten aber die Bitte vortragen, ob es den maßgebenden Stellen der Stadt nicht möglich sein würde, die Sachkenntnis und durchaus noch einsatzfähige Arbeitskraft nebenamtlich für die Arbeit des Archivs zu verwerten.

Kino in Reuschenbergs neuem Saal

Gasthof am Rande der Stadt vor der Eröffnung — Neun Wohnungen und zwei moderne Kegelbahnen

Die gefüllten Obusse, die zwischen Zollstraße und Reuschenberg verkehren, beweisen es: in der Siedlung nimmt das Leben immer impulsivere Formen an; Mauern wachsen an den Straßen in die Höhe, Wagen mit Bausteinen poltern durchs Gelände, und der Einzelhandel hat sich bereits in dem langgezogenen Pavillon an der Gaststätte „Zur Barriere" seit Monaten heimisch gemacht. Neben der Grünwegsiedlung, für die großartige Bauprojekte vorliegen, ist Reuschenberg besonders geeignet, den kommunalen Bedürfnissen nach städtebaulicher Erweiterung weitgehend Rechnung zu tragen.



Wunsch ging in Erfüllung

Und wo viele Menschen wohnen, tritt natürlich auch in verstärktem Maße der Wunsch zutage, nach Feierabend Geselligkeit zu pflegen. In Anbetracht dieser folgerichtigen Entwicklung realisierte sich bei einem Neußer der Plan, in Reuschenberg einen Gasthof in Verbindung mit einem geräumigen Saal zu errichten. Vor fünf Monaten wurde mit den Bauarbeiten an der Bergheimer Straße begonnen. Zusehends wuchs das Werk. Die Zementmischmaschine hatte eine schwere Zeit. Nun steht sie breitbauchig und ein wenig erstaunt auf dem Bauplatz neben dem deftigen zweistöckigen Gebäude, als könnte sie nicht begreifen, daß ihr turbulenter Dienst hier am Stadtrand im Rücken der Felder und Wiesen nun ein Ende haben soll.

Gemütlich und solide

Das Haus ist — wie der Entwurf von Architekt Hermes, dem Bauleiter, zeigt — dem Stil der Reuschenberger Siedlung angeglichen. Die klarlinigen Fenster und die soliden, geschmackvoll durchgeformten Türen mit ihren Ampeln darüber geben dem Bau einen modernen Akzent, der sich harmonisch mit der bodenständigen Bauweise verbindet. Durch die Haupteingangstür gelangt man durch Windfang und Pendeltür in den 80 qm großen Restaurationsraum, der für 90 Personen Platz bietet. Eingebaute Bänke machen einen gemütlichen, fast bäuerlichen Eindruck, wie überhaupt Solidität und stilvolle Innenarchitektur eine ideale Ergänzung zum äußeren Bild des Hauses darstellen. Ein separates Zimmer ist für kleinere Gesellschaften gedacht. Das sich anschließende Gesellschaftszimmer umfaßt eine Fläche von etwa 63 qm.

Der Mittelpunkt

Durch eine Harmonikatür gelangt der Gast zum großen Saal (170 qm mit einer Tanzfläche von etwa 40 qm). Hier werden sich also die Reuschenberger nach getaner Arbeit „einmal links herum und einmal rechts herum" drehen, und es gehört nur noch ein wenig Stimmung dazu, um sich in guter Gesellschaft so recht von Herzen zu freuen. Doch der Saal hat noch einen anderen Zweck: zweimal wöchentlich wird ein Wanderkino Filmvorstellungen geben, also auch in dieser Hinsicht eine weitere Bereicherung für die braven Reuschenberger.

Die Kegelfreunde werden schmunzeln: In der neuen Gaststätte, die „Haus Reuschenberg" genannt wird, sind zwei moderne Kegelbahnen gebaut worden, „mit Heizung", wie uns der Bauleiter erklärte. — Mehrere Saaltüren führen nach hinten zu einer schönen Terrasse, die im Sommer zum Aufenthalt der Gäste vorzüglich geeignet ist. Für die, welche „per Achse" kommen, ist Parkgelegenheit vorhanden. Ob das Gelände hinter dem Haus später als Parkplatz oder Gartenwirtschaft ausgebaut wird, steht noch nicht fest.

Im übrigen enthält das geräumige Haus neun Drei-Zimmer-Wohnungen, in der Regel mit Bad. — Die Gäste sollen, wie der Besitzer erklärte, in „Haus Reuschenberg" gut und preiswert speisen können. Mit anderen Worten: an alles ist gedacht. Das neue Gasthaus wird am Samstag um 17 Uhr eröffnet. Sonntag feiert der TuS Reuschenberg in dem neuen gastlichen Haus bereits sein Stiftungsfest.

Figaro hinter ultraroten Strahlen

Neues Dauerwellengerät bringt Erleichterung — Auch der Friseur hat es bequemer

Als die Tür zum Damensalon Deuß auf der Niederwallstraße aufsprang, flatterte uns ein weißer Kittel entgegen, in dem der Figaro des Hauses, Meister Ernst Deuß, steckte. Beweglich, wie nun einmal ein Damenfriseur sein muß, brachte er uns in das Innerste seines Salons, und wir nutzten diese Gelegenheit, einen schnellen Blick in die Kabinen zu werfen, in denen Frauen unter Hauben und Wicklern neuer Schönheit entgegensahen.

In diesem Augenblick dachten wir mit Schauern an die Jahrhundertwende zurück, bei der die Frauen ihre Dauerwellen nur mit Hilfe von Marterinstrumenten beziehen konnten. Seit dieser Zeit hat sich vieles in der Technik der Dauerwellenbehandlung geändert. Die bleischweren Spiralwickler sind längst vergessen, und aus der Heißdauerwelle wurde die Kaltwelle.

Kaltwelle wurde verboten

Schnell hat Meister Deuß uns die Entwicklung der Dauerwelle erklärt, die seit ihrer Entstehung immer mehr dazu überging, mit der Lockenbildung eine Haarpflege zu verbinden. „1935 gelang es einem Deutschen und einem Engländer gleichzeitig, die Kaltwelle zu erfinden", fuhr der Meister in seiner Erzählung fort, „aber wie bei den meisten deutschen Erfindungen konnte sich auch diese nicht in Deutschland durchsetzen. Die Fabrikanten der alten Dauerwellapparate liefen Sturm und brachten es so weit, daß die Kaltwelle in Deutschland verboten wurde. Erst nach dem Kriege konnten wir mit dieser wirklich ausgezeichneten Erfindung unseren Kunden die langentbehrte Kaltwelle anbieten."

Frauen unter der Haube

Während der Meister uns in eine Kabine führte, machte er uns darauf aufmerksam, daß er uns nun das Neueste auf dem Gebiet der Dauerwelltechnik vorführen würde. „Sehen Sie hier, diese Haube, das ist ein Ultrarotstrahlengerät, das erst vor einem halben Jahr in Deutschland entwickelt wurde. Zur Fertigstellung der lauwarmen Dauerwelle gehört außer der gut abgestimmten Dauerwellenlösung eine konstante Temperatur. Das neue Gerät „Ultra-Blitz" spendet diese gleichmäßige Temperatur. Darum sind die Erfolge großartig. Die Handhabung zur Fertigung einer lauwarmen Dauerwelle ist für den Friseur äußerst einfach. Das Haar wird auf Metallwickler gedreht, die aus Rein-Aluminium, 99 Prozent Hedur, hergestellt sind.

Die Wickler werden in vier verschiedenen Größen hergestellt. Die Art des Wickelns ist die gleiche wie bei Kaltdauerwellen, nur mit dem Unterschied, daß statt locker, zu fest oder straff wie nur eben möglich gewickelt wird. Mit einem Gummiring wird der Wickler gehalten. Kein Sachet, keine Unterklammern, kein Anschlußkabel, keine heißen Bolzen, nichts ist notwendig für die Fertigung der lauwarmen Dauerwelle. Wenn das Haar gewickelt ist, wird das Ultra-Blitzgerät beigestellt und 15 Minuten mit Ultra-Rotstrahlen bestrahlt. Anschließend wird noch der geschlossene Wickel neutralisiert (wie bei der Kaltwelle), jedoch nicht mit Wasserstoff, sondern mit dem „Carpü"-Spezialneutralisator. Nach 10 Minuten Einwirkungszeit wird mit dem Rest der Neutralisatorlösung gespült und sofort wassergewellt. Die fertige Frisur kann ohne Aufsetzen des Schleiers dann wieder mit demselben Gerät getrocknet werden.

Brummender Kopf

Kurz zusammengefaßt sind die großen Vorteile des neuen Gerätes: daß diese Dauerwelle nicht mehr abgespült wird, daß durch die ultraroten Strahlen die Blutgefäße in der Kopfhaut besser durchblutet werden und damit den Haarwuchs fördern und daß diese Wellen unabhängig von der Körpertemperatur angefertigt werden können. Die vielen Fachangaben ließen unseren Kopf brummen, und wir waren froh, als das Gespräch familiärer wurde. „Schon mein Großvater war Friseur", begann der junge Meister seine Familiengeschichte. Sein Vater war zweimal deutscher Meister im Frisieren und hat in diesem Jahre noch mit 61 Jahren in Aachen den Stadtmeister gemacht. „Mein Vater ist in ganz Deutschland in den Fachkreisen bekannt und hat zu seiner Zeit ein Onduliereisen erfunden, das heute noch seinen Namen trägt. Aber auch mein sechseinhalbjähriger Sohn ist schon begeistert dabei. Er wickelt schon perfekt Lockwell."

Jedes Haar ist anders

Von der Arbeit des Meisters haben wir uns persönlich ein Bild machen können. Meister Deuß ist nicht nur ein halber Chemiker, sondern auch ein halber Haardoktor und Techniker, der seine Aufgaben als Haarkünstler sehr ernst nimmt. „Individuelle Haarbehandlung ist mein wichtigster Geschäftsgrundsatz", erklärte er, und die Begeisterung zu seinem Beruf stand in seinem Gesicht geschrieben. Schon allein die Tatsache, daß Friseur Deuß viele Kunden aus Düsseldorf hat, zeigt, wie schnell sich eine gute Haarbehandlung herumspricht. Selbst Karten aus Brüssel, den Haag, Norwegen und Marokko fehlen in der Sammlung der Dankschreiben nicht.

Quer durch die Stadt

Angefahren. Auf der Jostenallee wurde ein Radfahrer von einem in Richtung Neuß—Furth fahrenden Personenkraftwagen angefahren und leicht verletzt.

Wegen Diebstahls von ca. 40 kg Zink von einem Fabrikgelände wurden zwei Arbeiter aus Neuß vorläufig festgenommen.

Kreiselpumpe verschwunden. In der Zeit vom 16. bis 18. September 1950 wurde aus einem verschlossenen Hochspannungsraum auf der Kölner Straße eine Kreiselpumpe mit Elektromotor gestohlen.

Anzeige erstattet. Wegen Verdachts der Unterschlagung und des Betruges (Waren im Werte von insgesamt 600 DM) wurde am 19. September eine Anzeige gegen ein hiesiges Textilwarengeschäft erstattet.

Der Marktbericht

Nutzviehmarkt: Auftrieb: 178 Stück Großvieh, Verkauf. 132 Stück Großvieh, Ueberstand: 46 Stück Großvieh. Auftrieb stammt aus: Niedersachsen 59 Tiere, Weser-Ems 38 Tiere, Schleswig-Holstein 39 Tiere, Westfalen 18 Tiere, Landauftrieb 24 Tiere.

Preise: Kühe: I Klasse 975 bis 1050 DM, II. Klasse 900 bis 950 DM, III. Klasse 775 bis 850 DM. Rinder: I. Klasse 875 bis 950 DM, II. Klasse 800 bis 850 DM, III. Klasse 700 bis 750 DM.

Tendenz: Der Auftrieb auf dem Großviehmarkt ist im Vergleich zum Vormarkt leicht angestiegen. Gut gefragt waren wiederum hochtragende flotte Kühe, während niedrigtragende Kühe und Färsen kaum abzusetzen waren. Es kam nur zu einem langsamen Geschäft, wobei die Preise im allgemeinen nicht nachgegeben haben. Mehr als bisher war der Händler als Wiederverkäufer an dem Einkauf von guten Durchschnittskühen interessiert. Spitzentiere wurden über Notiz verkauft. Höchster Verkaufspreis 1350,— DM. Niedrigster Verkaufspreis 570,— DM.

II. Schweine- und Ferkelmarkt: Auftrieb: 663 Tiere, Verkauf: 580 Tiere Ueberstand: 83 Tiere. Preisnotierungen: für Ferkel unter 6 Wochen 38 bis 40 DM. für Ferkel von 6 bis 8 Wochen 41 bis 52 DM, für Ferkel von 8 bis 10 Wochen 53 bis 65 DM, für Ferkel von 10 bis 12 Wochen 66 bis 80 DM, für Ferkel von 12 bis 14 Wochen 81 bis 95 DM, Läuferschweine je nach Gewicht bis 135 DM.

Tendenz: Der Ferkel- und Läuferauftrieb ist um ca. 140 Tiere im Vergleich zum Vormarkt gestiegen. Beste Nachfrage war wiederum nach Ferkel bis zu 10 Wochen zu verzeichnen Läuferschweine wurden vernachlässigt. Die Qualität war wiederum durchschnittlich gut. Die Preise haben sich auf der Basis der Vorwoche gehalten. Es kam nur zu einem mittelmäßigen Geschäft.

Der Wert des Menschen

Berufsschuldirektor Sechse: „Der Mensch als selbstverantwortliches Wesen"

Auf dem zweiten Abend des diesjährigen Winterprogramms sprach am gestrigen Abend Berufsschuldirektor Sechse vor dem Neußer KKV Novesia über das Thema: „Der Mensch als selbstverantwortliches Wesen." Es gebe Bestrebungen, den Menschen als eine Maschine darzustellen oder gar als eine Masse, deren Wert nach materiellen Gesichtspunkten geschätzt werde, etwa wieviel Zündhölzer aus der Substanz seines Körpers hergestellt werden könnten. Und gerade in der Zeit, in der die Menschen hoffnungslos aneinander vorbeilebten, wäre es wieder nötig, sich auf den Wert und das Wesen des Menschen zu besinnen, der als Ebenbild Gottes geschaffen, eine Einheit von Leib, Geist und Seele darstelle. Berufschuldirektor Sechse ging von dem Vergleich der verschiedenen Seinsstufen, des Steins, der Pflanze und des Tieres aus und stellte fest, daß etwas aus diesen Stufen auch dem Menschen eigen sei. Darüber hinaus sei er aber mit Vernunft und Geist begabt. Das Bewußtsein des Ich, die Unterscheidungsgabe zwischen Gut und Böse, sein schöpferisches Wesen, das ihn befähige, Opfer zu bringen, mache ihn fähig, Verantwortung zu tragen. Diese Fähigkeit zur Freiheit, das Gute und Böse zu wählen, verpflichte den Menschen ganz besonders, dem Sinne der Vernunft entsprechend nach einer geheiligten, göttlichen Ordnung zu handeln.



Erst: Sanella auf eine Scheibe Brot streichen. Dann: kosten! Das sollten Sie nicht versäumen, denn nur so werden Sie entdecken, wie wundervoll frisch und rein Sanella heute schmeckt.

Rein, weil Sanella nur aus sorgsam ausgewählten, reinen Fetten bereitet ist. Frisch, weil Sanella als meistgekaufte Marke besonders schnell - und darum ganz besonders frisch — in Ihre Hand gelangt.

Millionen Hausfrauen kaufen täglich mit Vertrauen Sanella ein. Es ist kein Geheimnis — sie essen Sanella gern.

Sa 28 T

Aus dem Kreis Grevenbroich

Zuckerrübenkampagne begann

Acht bis zehn Prozent Mehrertrag in diesem Jahr

Grevenbroich. Noch in dieser Woche hat im Erftland wie auch in anderen rheinischen Zuckerrüben-Anbaugebieten die Kampagne begonnen. Die Vorverlegung der sonst einige Wochen später beginnenden Anfuhr der Zukkerrüben hat gewichtige Gründe: Im Rheinischen Zuckerrüben - Anbaugebiet rechnet



Stimmungsbild aus Wevelinghoven

man mit einer Ernte, die etwa um 30 % höher liegt als die Ernte des Vorjahres. Im Erftland dürfte der Mehrertrag etwa 8 bis 10 % ausmachen, da die Anbaufläche im Gegensatz zum Vorjahr leicht vergrößert wurde. Gerade für das Rübenkerngebiet im Erftland ist eine Steigerung der Anbaufläche nicht ungefährlich. Bei wahlloser Vergrößerung der Anbaufläche müßte man später mit einer Ertragsminderung rechnen. Die Größe der Anbaufläche ist in jedem Fall eine Frage der Finanzierung, die bei den zur Zeit herrschenden Schwierigkeiten nicht leicht zu lösen sein dürfte. Anbaumaß und Abnahmefähigkeit spielen eine bedeutsame Rolle.

Die Zuckerfabriken sehen vielleicht nicht gerne, daß die Kampagne zu einem so frühen Termin beginnen muß. Bei nicht allzu ungünstigem Wetter, bis Mitte Oktober, würde der Zuckergehalt der Rüben vielleicht noch um etwa 1 % steigen. In Uebereinstimmung mit dem Rheinischen Rübenbauer-Verband wird für die Zuckerrüben, die zum frühen Termin angeliefert werden, eine Frührode-Prämie je dz. gezahlt. Der Zuckerertrag soll in diesem Jahr etwa 15,7 % ausmachen. Damit würde er etwas über dem Zuckergehalt des Vorjahres liegen, aber immer noch unter dem Normalertrag. Der geringere Zuckerertrag ist durch Abbauerscheinungen zu erklären, die durch eine strenge Sortenwahl ausgeglichen werden sollen.

Vorbildliche Arbeit geleistet

Holzheim-Grefrath. Auf einer Tagung der Vereinigung der Ostvertriebenen Holzheim-Grefrath gab Vorsitzender Kromik Auskunft über die Arbeit des Landes- und des Kreisverbandes der Ostvertriebenen, u. a., daß der Zentralverband der Vertriebenen Deutschlands nicht in den BHE. überführt würde, der politische Ziele verfolge, wogegen der ZVD. seine Aufgaben auf einem anderen Gebiete zu lösen habe. Zur Intensivierung der Arbeit des Kreisverbandes wurde eine Arbeitsgemeinschaft des linksrheinischen Kreisgebietes gebildet. — Wichtig sei die Mitgliederwerbung, wobei er betonte, daß jeder Ostvertriebene am Verband interessiert sein müsse. Bezeichnend sei, daß es noch Ostvertriebene gäbe, die vom Bestehen des Verbandes keine Ahnung hätten. — Große Freude löste bei den Teilnehmern die Erklärung aus, daß unter den vorbildlich arbeitenden Ortsvereinigungen auch Holzheim genannt wurde.

Familienabend in Hochneukirch

Hochneukirch. Im Lokale Plum hatten die Mitglieder des MGV. „Sängerbund" Hochneukirch einen Familienabend. Lieder und musikalische Vorträge wurden geboten. Eine umfangreiche Verlosung gab das ihre dazu.

Kleinenbroich meldet . . .

Leben und Treiben überall

Kleinenbroich. In Kleinenbroich ist augenblicklich eine rege Tätigkeit seitens der öffentlichen Hand und auf Grund privater Initiative zu verzeichnen. An allen Ecken der Gemeinde hantieren die Bauhandwerker eifrig mit Hammer und Kelle. So befinden sich sowohl Geschäfts- als auch Privat- und Siedlungshäuser in den verschiedensten Bauabschnitten. Der Inhaber des historischen „Gasthofes zur Traube", Willi Kohlen, zeigt besonderen Unternehmungsgeist. Ansporn hierzu gab ihm der Ausbau der Verbindungsstraße von Grevenbroich nach Krefeld über Glehn, Schiefbahn, wodurch mit einem bedeutenden Ansteigen des Durchgangsverkehrs zu rechnen ist. Die Ausführung des großzügigen Projektes sieht neben einer geräumigen Erweiterung des Saales — der für die Kleinenbroicher Verhältnisse zu klein geworden war — zur Straße hin eine moderne Terassenanlage mit Gartenwirtschaft vor. Da sich gegenüber der Raststätte das altehrwürdige Haus Randerath erhebt, wird sie ein beliebter Anziehungspunkt für die Durchreisenden werden, zumal für die Autos ein geräumiger Parkplatz geschaffen wird. An dieser Stelle werden sich dann die Zeugen der alten und neuen Welt treffen ,da an dieser Stelle auch noch die Ringe angebracht sind, woran in früheren Jahren die durchreisenden Kaufleute ihre Pferde anbanden. Da diese Leute nur bestimmte Gasthäuser zur Rast und Uebernachtung ansteuerten, war der Instinkt der Pferde soweit ausgeprägt, daß sie von selbst dort still hielten.

Beratungen kostenlos

Die Aufgaben des Kreisvorsitzenden des Rheinischen Landwirtschaftsverbandes

Grevenbroich. Kürzlich wurden verschiedene Ortsvorsitzende und die Kreisvorsitzenden des Rheinischen Landwirtschaftsverbandes für den Stadtkreis Neuß und für den Landkreis Grevenbroich neu- bzw. wiedergewählt. Die Wahl dieser wichtigen Posten vollzog sich einstimmig. Kreisvorsitzender Kluth bekleidet diesen Posten seit 1945. Die einstimmige Wiederwahl für drei Jahre ist nicht nur ein Vertrauensbeweis, sondern zugleich eine Anerkennung, daß die berufsständischen Interessen der Landwirtschaft in guten Händen liegen.

In den Jahren der Rationierung, als aus dem hiesigen Erzeugergebiet der Dienstbereich des Kammerbezirks, der Kreis Grevenbroich und die Stadtkreise Neuß, M.Gladbach, Rheydt und Viersen versorgt werden mußten, stand der Kreisvorsitzende oft vor schwierigen Aufgaben, die dank dem Verständnis der Erzeuger gelöst werden konnten. Das Funktionieren der Versorgung lag im Interesse der Landwirtschaft und der Normalverbraucher. In vielen anderen Versorgungsgebieten wurde die Versorgung keineswegs reibungslos abgewickelt. Man denke nur noch einmal daran zurück, als die Düsseldorfer und überhaupt die Rechtsrheinischen nach Neuß oder in den Landkreis strömten um Brot und Gemüse zu kaufen, das ihnen laut Karte zustand aber jenseits des Rheines nicht zu haben war. Das wurde bei der Wiederwahl allen noch einmal ins Gedächtnis zurückgerufen. Die vernünftige Einstellung der Gewerkschaften erleichterte die Arbeit des Kreisvorsitzenden. Die Versorgung von rund 450 000 Menschen war eine Bürde, an der die Landwirtschaft schwer zu tragen und der Kreisvorsitzende sicherzustellen hatte. Es mußte versucht werden, unseren Bezirk für auswärtige Käufer zu sperren. Dazu hatte der Kreisvorsitzende den Schutz der Bauern zu übernehmen. Man darf sagen, daß die Aufgabe im wesentlichen gelöst worden ist.

Heute hat sich die Aufgabe des Kreisvorsitzenden verständlicherweise verlagert. Der Verband schaltet sich in alle Vorgänge der Landwirtschaft ein. In Sachen Bodenreform, Siedlerstellen und Auseinandersetzungen, bei Erb-Auseinandersetzungen. Der Verband erspart durch seine Beratungen seinen Mitgliedern Tausende Mark an Gerichtskosten. Die Beratung geschieht kostenlos nach den Richtlinien der bestehenden Agrargesetze. Die Schlichtung von Differenzen zwischen Grundstückspächter und Verpachter gehört ebenfalls zu den Aufgaben der Beratungsstelle.

Kurz und bündig

Blitz schlug ein

Büttgen. Bei dem gestrigen Gewitter schlug ein Blitz in die Scheune von Johann Junkers, Büttgen-Vorst 2 B, und setzte sie in Brand. Das Feuer griff auf das Haus über, von dem der Dachstuhl abbrannte.

Der 70 000. Badefreund

Hochneukirch. Die Jugend des Dekanates Hochneukirch trug im Schwimmbad Beller Mühle in Odenkirchen ihre Meisterschaften aus. Die Organisation lag in den Händen der Hochneukirchener St.-Georgs-Pfadfinder. Einer der Teilnehmer an den Kämpfen verließ als 70 000. Besucher das Bad.

Mantel kehrte zurück

Dormagen. Einem Bewohner aus Dormagen wurde in einem Lokal in Köln-Worringen ein Gabardinemantel gestohlen. Als Täter wurde ein Mann aus Dormagen ermittelt. Der Mantel wurde sichergestellt .

Fürstenhochzeit auf der Müggenburg

Sagenumwobener Bau als festlicher Rahmen — Viele Gäste und Glückwünsche

Norf. Auf dem malerisch gelegenen alten Wasserschloß Müggenburg bei Norf am linken Niederrhein wurde gestern die Hochzeit der Gräfin Ingeborg zu Stolberg-Wernigerode mit Karl Heinrich von Waldthausen in Anwesenheit zahlreicher Persönlichkeiten aus dem deutschen Adel gefeiert. Der alte sagenumwobene Bau, der aus dem 12. Jahrhundert stammt und mit antiken Möbeln eingerichtet ist, gab der Festlichkeit einen stilvollen Rahmen. An der Spitze der Familie der Braut war der Chef des Hauses Stolberg-Wernigerode, der 55jährige Fürst zu Stolberg-Wernigerode, mit seiner Gattin, einer geb. Prinzessin Schönaich Carolath zugegen, der heute, nachdem er aus der Ostzone flüchten mußte, auf Schloß Luisengust bei Gedern in Oberhessen wohnt. Die Mutter der Braut, eine geb. von Witzleben, geb. Prinzessin Maria Reuff, ist als junges Mädchen häufig im Londoner Buckingham-Palast zu Gast gewesen. Auch die Braut hat längere Zeit als Gast des verstorbenen Premierministers Chaimberlain in England gelebt, wo sie ihrer Lieblingsbeschäftigung, dem Reiten, nachging.

Auch die Schwester der Braut, Erbprinzessin zu Wied, nahm mit ihrem zweiten Gatten und ihren Kindern aus erster Ehe — dem 19jährigen in Schottland erzogenen Fürsten zu Wied, seinem 15jährigen Bruder Prinz Metfried zu Wied und Prinzessin Osterlind — an der Hochzeit teil. Der junge Fürst zu Wied ist ein Urenkel des letzten württ. Königs und Vetter zweiten Grades der Königin Juliane von Holland. Prinz Metfried hat Königin Juliane zur Patin. Die Fürsten zu Wied sind die letzten Nachbarn des Königs von Württemberg. Heinrich von Waldthausen, Vater des Bräutigams, unterhält auf seinem Wasserschloß einen land- und forstwirtschaftlichen Betrieb von ca. 400 Morgen, während seine Frau Magdalena ihre ganze Kraft ihrer Tätigkeit als Vorsitzende der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland widmet. Der Bräutigam selbst besitzt eine Rechtsanwaltspraxis in Essen. Sein Vetter ist der Besitzer des Essener Bankhauses Waldthausen. Magdalena von Waldthausen ist besonders befreundet mit Frau Kultusminister Christine Teusch und hat auch auf dem Essener Kirchentag gesprochen.

Eine stattliche Zahl von Wagen parkte gestern vor der Christuskirche in Neuß, in der Pfarrer von Lüttigau die Trauung vornahm. Seine Frau ist eine geborene Prinzessin Reuff und so mit dem Haus der Braut verwandt. 10 Lorbeerbäume umsäumten den mit bunten Blumen festlich geschmückten Traualtar. Der Pfarrer betonte in seiner Ansprache, daß beide Ehegatten in Häusern aufgewachsen seien, in denen Christus als Mittelpunkt des Lebens galt, und er mahnte das Brautpaar, diese Tradition zu wahren. Vor dem „Gebet des Herrn" und dem Segen überreichte Graf Lüttigau dem Brautpaar Buchgeschenke der Gemeinde und der Neußer Geistlichkeit. — Nach Abschluß der feierlichen Trauzeremonie verließ der Hochzeitszug die Kirche, während der Gatte der Erbprinzessin zu Wied Aufnahmen drehte.

Die schlanke, zierliche Braut trug ein kostbares Spitzenbrautkleid, ein Erbstück aus der Familie von Waldthausen, das nach den neuesten Modeerfordernissen umgearbeitet wurde. Ihr schmales, feingeschnittenes Gesicht wurde von einem grünen Myrrthenkranz und einem Schleier umrahmt, dessen Ende die junge Prinzessin Osterlind trug. Der breitschultrige, etwas gesetzte Bräutigam mit leicht gelichtetem schwarzen Kranz trug einen Cut. Nachdem das Paar vor der Kirche zahlreiche Glückwünsche entgegengenommen hatte, setzte sich die Wagenkolonne in Richtung Schloß Müggenburg in Bewegung. Die standesamtliche Trauung hatte bereits am Dienstag in Norf stattgefunden.

Die Braut hat eine vollständige Gärtnerinnenausbildung erhalten und war bis vor kurzem als Gärtnerin tätig.

Jede Ecke ist belegt

Bebauungsplan Wevelinghoven bisher nicht über den Start hinaus verwirklicht

Wevelinghoven. Der Bebauungsplan der Gartenstadt, der voraussichtlich die Entwicklung auf dem Wohnungsmarkt für etwa 25 Jahre berücksichtigt, sieht den Bau von 70 bis 80 Häusern und einer großen Zahl von Volkswohnungen vor. Zunächst handelt es sich um eine Planung, die mit sechs Bauten verwirklicht worden ist. Außerdem sollen möglichst bald 10 weitere Bauten begonnen werden. Träger dieser letztgenannten Bauten ist die Rheinische Heimstätte. Der Beginn dieses Bauvorhabens ist nur dann möglich, wenn die Finanzierung gesichert wird. Mit der Erstellung dieser Bauten kann gerechnet werden. Was darüber hinaus geht, ist zunächst einmal Zukunftsmusik. Gewiß würde sich Wevelinghoven glücklich schätzen, wenn die auf dem Bebauungsplan eingezeichneten Häuser gebaut wären. Sie zu füllen, würde keine Schwierigkeit bedeuten.

Obwohl die Gartenstadt im Kriege keine erheblichen Einbußen an Wohnhäusern erlitten hat, ist der Bedarf an Wohnraum groß. Bei der günstigen Lage zu den Industriestätten: Braunkohle, Eisen, Aluminium — und in naher Zukunft auch der Glasindustrie dürfte bei ausreichendem Wohnraum mit beachtlichem Zuzug zu rechnen sein, zumal Wevelinghoven als Wohnstadt ein guter Ruf vorausgeht. Von diesem Ruf hat die Stadt jedoch bei der augenblicklichen Lage keinen Nutzen. Jede Ecke ist belegt. Die Unterbringung von Flüchtlingen in menschenwürdigen Unterkünften stößt auf nicht geringe Schwierigkeiten. Zur Zeit werden noch Sammelunterkünfte benutzt.

Die Pläne sehen ein Wachsen der Stadt mit den langen Straßen in die Breite vor. Zur Erft hin sind der Ausdehnung Grenzen gesetzt. Ein erster Anfang für die Erbreiterung der Stadt sind die Bauten am Kölner Weg, die später bis an den noch auszubauenden Marktplatz reichen sollen. An der Verlängerung der Straße am Rathaus vorbei über den Marktplatz in Richtung Widdeshoven sind die ersten Häuser gebaut worden. Die wenigen neuen Häuser, die nach dem Bebauungsplan heute stehen, zeigen in großen Zügen, wie die Planung einmal verwirklicht werden soll.

Zweikampf Pferd - Traktor

Vierbeiner halten sich im Landkreis nach wie vor

Grevenbroich. Der Bestand an Traktoren hat sich im Krieg und in der Nachkriegszeit erheblich erhöht. Am 1. Juli 1949 gab es im Bundesgebiet etwa 90 000. Ende 1949 über 100 000 Ackerschlepper und bis Ende dieses Jahres werden es voraussichtlich 125 000 Stück sein. Die Zunahme gegenüber der Vorkriegszeit, als erst etwa 35 000 Traktoren im Bundesgebiet eingesetzt waren, ist besonders darin begründet, daß seit einigen Jahren auch die westdeutschen Mittelbetriebe sich des Schleppers bedienen. Entgegen allen Erwartungen ist trotz dieser umfangreichen Mechanisierung der Feldarbeit auch im Landkreis Grevenbroich das Pferd weiter noch im Vordringen.

Der Bauer hat den Traktor oft neben dem Pferdegespann angeschafft. Damit ist der vom Traktorenbetrieb erwartete Rationalisierungserfolg, nämlich die Einsparung von Arbeitskräften und Futtermitteln, zum großen Teil entfallen. Andererseits hat die um rund 40 v. H. erhöhte Gespannkraft einen erheblichen Anteil an der Intensivierung der Landwirtschaft. Die Steigerung der Hektarerträge ist u. a. auch auf die dadurch möglich gewordene bessere Bodenbearbeitung zurückzuführen. Die Zunahme der Hektarerträge wichtiger Erzeugnisse ist aus nachstehender Tabelle zu ersehen

Durchschnitt	Roggen dz	Weizen dz	Kartoffel dz
1910/14	17,9	18,6	123
1935/39	18,6	22,3	170
1948/49	22,2	24,1	195

Der Kapitalaufwand für die Mechanisierung der Spannkraft ist im Bundesgebiet mit 500 bis 600 Mill. Mark anzunehmen. Er ist fast restlos durch Selbstfinanzierung, also aus den laufenden Erträgen, aufgebracht worden. Hätte der Bauer sich stattdessen für diesen Zweck verschulden müssen, so wäre er wahrscheinlich gezwungen worden, Pferdegespanne abzustoßen. So ist es vermutlich zu Kapitalfehlleitungen gekommen, die auf die Dauer die Agrarpreise belasten müssen, sofern nicht noch Korrekturen vorgenommen werden.

Brandgrab in Büderich entdeckt

Urnenscherben, Knochen und Staub — Dr. Steger: „Aus dem zweiten oder dritten Jahrhundert"

Büderich. Durch die Lage Büderichs an der alten Römerstraße am Rhein wurden in letzter Zeit wiederholt frühhistorische Funde zutage gefördert. Sie lassen den Schluß zu, daß schon früh auf dem Boden, auf dem sich heute Büderich erhebt, größere Siedlungen gewesen sein müssen. Vor einigen Tagen wurde erneut der Beweis für diese Behauptung erbracht: bei Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau fanden Arbeiter an der Poststraße in 1,40 Meter Tiefe eine zum Teil erhaltene Urne, deren Deckel unbeschädigt war. Der Inhalt: einige Knochen und Staub. Ein hinzugezogener Mediziner identifizierte die Knochen als Schlüsselbeinknochen. Während die Knochen und die kleine Staubmenge wieder vergraben wurden, sandte man die Urne zur Begutachtung Museumsdirektor Steger nach Krefeld ein, der auf diesem Fachgebiet eine Kapazität ist. Nach seinem Urteil handelt es sich bei der Fundstelle um ein Brandgrab aus dem zweiten oder dritten Jahrhundert n. Chr. Als Beweis führte Dr. Steger an, daß nach Einführung des Christentums im dritten Jahrhundert in dem damaligen Germanien keine Leichenverbrennungen mehr stattgefunden haben. Gewöhnlich wurden die Urnen nach den bisherigen Funden etwa 50 Zentimeter tief eingegraben. Durch den Rhein wurde dann im Laufe der Jahrhunderte in der Büdericher Niederung soviel Schwemmland abgesetzt, daß die heutige Tiefe des Grabes von 1,40 m durchaus verständlich und ethnographisch als richtig zu bezeichnen ist. Fachleute werden jetzt daran gehen, die vielen kleinen Scherben so wieder zusammenzusetzen, daß der Urne die ursprüngliche Form wiedergegeben werden kann.

NGZ gratuliert!

Frau Witwe Martha Poeck, Holzbüttgen, Martinusstraße, vollendet am 22. September ihr 80. Lebensjahr.

76jähriger Autor in Kaarst

Ein neues Buch von Kreisobstbauinspektor Zippelius

Kaarst. Kreisobstbauinspektor a. D. Zippelius, ein weit über die Grenzen seines Heimatkreises bekannter Fachmann auf dem Gebiet des Obstbaues, gilt seit Jahren als ein Bahnbrecher für die Verwendung von Sprengstoff zum Zwecke der Bodenlockerung. Schon vor neun Jahren schrieb er darüber ein Buch, das in einer von Professor Rudloff herausgegebenen Schriftenreihe „Grundlagen und Fortschritte im Garten- und Weinbau" erschien. Da die Auflage des Werkchens schon längst vergriffen ist, ist vor einiger Zeit der Verlag Eugen Ulmer-Stuttgart an den Verfasser herangetreten wegen einer neuen Auflage. Der 76jährige Fachmann hat nun das Buch vollständig umgearbeitet, die neuesten Erkenntnisse der Forschung hineingebracht und es um einige Kapitel erweitert. Seit einigen Tagen liegt es nun vor unter dem Titel „Die Bodenlockerung im Obst-, Land- und Weinbau durch das Sprengverfahren". Eingangs behandelt er die Ursachen der geringen Entwicklung und des vorzeitigen Rückgehens der Erträge bei den Obstgehölzen und die Mittel zu deren Behebung. Eingehend legt er dann die Bodenlockerung durch Bodensprengung bei Obstbaum-Neuanlagen und in bestehenden Obstanlagen dar. Ein besonderes Kapitel ist der Sprengkultur im Gemüse-, Land- und Weinbau gewidmet. Zum Schluß spricht der Praktiker über die Technik und die Kosten der Bodensprengung. Das schön bebilderte und gut ausgestattete Werk wird sicher großen Beifall bei allen Interessenten finden.

Gefährliche Kurve

Hemmerden. Auf der Bundesstraße 1 geriet ein aus Richtung Neuß kommender Lastwagen mit zwei Anhängern in der durch Regen glatt und schlüpfrig gewordenen Kurve in der Ortsmitte von Hemmerden ins Schleudern und beschädigte mit dem letzten Anhänger einen an der Seite parkenden Personenwagen erheblich.

Ernst und Freude bei den Kriegsopfern

Kaarst. Bei Beckers am Nordkanal hatte sich die Ortsgruppe des Verbandes des VdK sehr zahlreich versammelt, um Organisationsfragen zu besprechen und um die Stellungnahme des Verbandes zu den Verbesserungen und den Nachteilen des Regierungsentwurfes zum Bundesversorgungsgesetz entgegenzunehmen. Der zweite Vorsitzende berichtete dann über wichtige Bestimmungen des Sozialversicherungsgesetzes, soweit sie für die Kriegsbeschädigten von Belang sind. Im zweiten Teil der Versammlung, der der Unterhaltung gewidmet war, sang Konrad Klömoges mit großem Beifall einige Balladen von Loewe, und der Vorsitzende, Rektor Klövekorn, hielt einen interessanten Vortrag über die Geschichte des Nordkanals.

Kall übern Gartenzaun

Es wurde von Fledermäusen gesprochen. Unwillkürlich griff die Gesprächspartnerin hauptwärts: saß nicht schon eins der besprochenen Tiere in ihrer Lockenfülle? Und dann von Ratten! Diese possierlichen Tierchen können auch einer trinkfesten Mannsseele das Gruseln beibringen. Sie dürfen wirklich keinen Anspruch darauf erheben, per Druckerschwärze verherrlicht zu werden. Die anhänglichen Haustierchen sind dunkelgefelltes, gefräßiges Ungeziefer, und kein Mensch ist froh, wenn er welches in seiner Nähe weiß.

Mit allen Mitteln war man hinter diesem Ungeziefer her. Einem Bauer in Widdeshoven hatten die Ratten übel mitgespielt. Der Bauer kannte sich selbst nicht mehr vor Wut. Einen Zentner guten Weizen hatten die feisten Nager vertilgt. Zuerst ging der so Geschädigte den Schädlingen mit Fallen zu Leibe. Allein, das Mittel war nicht ausreichend. Die Natur ist stärker als die List der Menschen. Am hellichten Tage tanzten die Ratten über Treppen und Scheuer.

Alles, was Beine hatte, wurde zu einem Großeinsatz zusammengetrommelt. Bis Mittag waren so etwa 20 erledigt. (Ratten, wohlverstanden!). Die Jagd wurde nachmittags bis zur Dunkelheit fortgesetzt. 45 wurden vernichtet. Am andern Tag betrug die Gesamtstrecke 65 Stück. Da glaubte der Bauer, daß die Zeitung verständigt werden müsse. Das sei doch eine einmalige Sache!

Und die Zeitung kam und sah sich das grausige Ergebnis eines Großeinsatzes an. Dem Mann von der Zeitung fiel das aufregende Ergebnis aufs Gemüt. Er konnte es sich jedoch nicht verkneifen zu sagen, daß doch nur 64 Ratten erledigt worden seien. Der Bauer lachte verschmitzt, um das Fehlen der 65. damit zu entschuldigen: „Die eine haben wir aufs Amt gebracht, die hat e Jlasoog."

Persil
Es genügt schon der erste Versuch, alles andere sagt Ihre Wäsche!
P 133 h/50
Zum Saubermachen Henkelbacken!

20 Minuten überfällig – Rettung unterwegs

Es geht um ein Menschenleben / Neuzeitliche Rettungsmethoden

Der Schnee peitschte gegen die Gesichter der Passagiere, der aufkommende Sturm zerrte an ihren Wollschals, als sie an diesem grimmigen Novembertage 1898 in Boston im Staate Massachusetts das Dampfschiff nach Portland in Maine bestiegen. Der altertümliche Raddampfer wühlte seine Schaufeln ins Wasser, als er vom Pier ablegte, stemmte sich keuchend gegen den immer dichter werdenden Schneesturm und war schon nach wenigen Metern den Blicken der Zurückgebliebenen entschwunden.

Danach hat man von der „Portland" nie wieder etwas gesehen. Heute noch sprechen die Seeleute in Neu-England, den sechs nordöstlichen Staaten der USA, gedämpft vom Geschick der „Portland", wenn ihre Schiffe an Winterabenden sich gegen den eisigen Sturm zum schützenden Hafen durchkämpfen. Der Name dieses Schiffes ist an der Küste zu einer Legende geworden.

Wenn das alte Dampfboot nach Portland wie die heutigen Schiffe mit Funk und Radar ausgerüstet gewesen wäre, Wetterberichte erhalten und moderne Sicherheitsgeräte an Bord gehabt hätte, dann wäre es wohl kaum spurlos untergegangen.

Wenn der britische Riesenpassagierdampfer „Titanic", der am 14. April 1912 mit 1513 Menschen im Nordatlantik versank, mittels Radar in der Nacht hätte „sehen" können, dann wäre er nicht in voller Fahrt auf einen Eisberg aufgelaufen, und einer der tragischsten Unglücksfälle in der Geschichte der Schiffahrt wäre vermieden worden.

Wenn die weltbekannte amerikanische Pilotin Amelie Earhart, die auf ihrem Flug über den Pazifik verscholl, in ihrer Maschine eines der modernen Gummirettungsflöße gehabt hätte, die sich durch einen kleinen Hebeldruck automatisch aufblasen, oder wenn die Suchflieger der amerikanischen Marine, die auf die Suche nach ihr gingen, schon die Elektronengeräte von heute hätten einsetzen können, dann wären sie und ihr Beobachter vermutlich gerettet worden.

Wenn der berühmte Flieger Captain Eddie Rickenbacher und seine sechs Kameraden, die im Oktober und November 1942 nach ihrem Absturz 23 Tage im Gummifloß auf dem Stillen Ozean trieben, schon die heutigen Signalgeräte auf ihrem Rettungsfloß gehabt hätten, wären sie wahrscheinlich viel früher gefunden worden.

Zur Ausrüstung eines modernen Rettungsfloßes gehört ein Radiosender, bei dem man nur eine Kurbel zu drehen braucht, damit er SOS-Rufe ausstrahlt. Im „Geräteschrank" befinden sich Angelschnüre und Nahrungstabletten für die Schiffbrüchigen, daneben vor allem eine neuerdings entwickelte Chemikalie, die Seewasser trinkbar macht. Weiter eine Segeltuchüberdachung, die vor Regen und Sonnenhitze schützt, und ein chemischer Farbstoff, mit dem das Wasser gefärbt werden kann, um den Suchflugzeugen die Spur zu zeigen.

Sowohl zu Lande als auch auf hoher See kann heute eine Rettungsaktion viel schneller als noch vor wenigen Jahren einsetzen. Ständig werden neue Mittel und Methoden entwickelt, durch die der Mensch seinem Mitmenschen mit Rettungsgeräten zu Hilfe kommt, die frühere Retter in großes Erstaunen setzen würden. Denn früher konnten Schiffe in Seenot nur Signalraketen oder -geschütze abfeuern, um sich bemerkbar zu machen, und die Rettungsmöglichkeiten beschränkten sich nur auf Fischerboote, die heldenmütig den Kampf gegen die stürmische See aufnahmen.

Der erste Lebensrettungsdienst in Amerika war der, den 1837 der Kongreß der USA als „Zollmarine" begründete, die Vorläuferin der heutigen Küstenwache, „um in der rauhen Jahreszeit in den Küstengewässern zu kreuzen... um in Seenot geratenen Menschen Hilfe zu leisten..."

Im Laufe der Jahre wurde dieser Rettungsdienst ständig erweitert. Heutzutage sind Land und See von einem Netzwerk von Rettungsdiensten und -stationen überzogen. Durch Radiowellen, Radar, Funkverbindungen und verbesserte Ausrüstungen sind auf der ganzen Welt schnellere und zuverlässigere Rettungsaktionen gewährleistet.

Die wohl berühmteste Rettungsaktion, an der alle diese Rettungsdienste teilnahmen, ereignete sich am 18. September 1946 in Neufundland, als ein belgisches Verkehrsflugzeug der Sabena-Gesellschaft in der Umgebung des großen Flugplatzes Gander in einen Wald abstürzte. Die Maschine war noch keine 20 Minuten überfällig, als schon die amerikanische Küstenwache, die Armee und zivile Flugstationen in den USA durch Telefon, Funk und Fernschreiber alarmiert worden waren. Bei Tagesanbruch begannen Flugzeuge des Küstenwachdienstes, der die Oberleitung hatte, die Suche. Ein Amphibienflugzeug landete schließlich auf einem kleinen See in der Nähe des Absturzortes. Von hier setzten sich die Soldaten zu Fuß in Marsch und wurden durch „Walkie-Talkies", ein leichtes Kurzwellensprechfunkgerät, das ebenfalls bei solchen Rettungen unentbehrlich ist, von Flugzeugen aus an die Unglücksstelle geleitet.

Als man einen Hubschrauber benötigte, um die Verletzten abzutransportieren, kam die Luftwaffe zu Hilfe. Auf dem Flugplatz Floyd Bennett auf Long Island, fast 2000 km entfernt, zerlegte man in aller Eile einen Hubschrauber und verfrachtete ihn in eine zweimotorige Transportmaschine. Zehn Stunden später wurde er zum Rettungseinsatz auf dem Flugfeld von Gander wieder zusammengebaut.

Bei einer anderen schwierigen Rettungsaktion im Dezember 1948, die die neuesten Methoden und Geräte erforderlich machte, konnten nach einer Reihe fehlgeschlagener Versuche endlich 11 Angehörige der amerikanischen Luftwaffe von einer Eisscholle in Grönland abtransportiert werden.

Bei diesem Unternehmen wurde auch ein weiterer wichtiger Teil neuzeitlicher Rettungsaktionen erprobt — der Abwurf. So wichtig wie die eigentliche Bergung selbst ist es nämlich, den Opfern bis zu ihrer Rettung Lebensmittel und Witterungsschutz zukommen zu lassen. Das geschah aus der Luft. Öfen, Radios, Kleidung und sogar ganze Weihnachtsfestessen regneten vom Himmel, um die gestrandeten Flieger am Leben zu erhalten.

Nicht immer glückt natürlich die Rettung, und nicht jeder Schiffbruch kann durch das „Auge" des Radargerätes verhindert werden; aber der Sicherheitsgrad zu Lande, zu Wasser und in der Luft ist durch moderne Geräte und Methoden außerordentlich gestiegen. Freilich sollte diese Tatsache nicht etwa den Leichtsinn herausfordern; denn eine Rettungs- oder Bergungsaktion ist meist ein gefährliches und kostspieliges Unterfangen.

Die Organisation „Tintenfisch"

Weiterentwicklung von Düsenmotoren — Amerika wertet V1-Erfahrungen aus

In der Sprache der Technik gehört das Wort „Düsenflugzeug" heute zu den meistgebrauchten Vokabeln. Es wissen aber nur wenige, daß der Ausdruck meist „unrechtmäßig" angewandt wird, da sich seine physikalische Bedeutung nur selten mit dem Wesen jener Antriebswerke moderner Flugzeuge deckt. Bei den heute gebräuchlichen Typen handelt es sich vielmehr um „Turbinen-Flugzeuge", in denen der herkömmliche Kolben-Verbrennungsmotor durch Gasturbinen ersetzt ist. Diese arbeiten jedoch nach dem Prinzip eines kombinierten Propeller-Rückstoßtriebwerkes. Dennoch wird in Fachkreisen die Düse als der Flugzeugantrieb der Zukunft bezeichnet, zumal sie sich besonders in der Raketentechnik außerordentlich bewährt hat. Mehrere Forschungsinstitute der Vereinigten Staaten haben sich daher zusammengeschlossen, um durch Gemeinschaftsarbeit und regen Erfahrungsaustausch den Düsenantrieb in möglichst kurzer Zeit zu einer auch in Flugzeugen anwendbaren Form zu entwickeln. Nach dem „düsenangetriebenen Unterwassertier", dem Tintenfisch, wird die Organisation „Squid" genannt, die bereits in der kurzen Zeit ihrer Tätigkeit mit erstaunlichen Ergebnissen aufwarten konnte.

Das Triebwerk der V 1

Die ersten Versuche mit Düsenmotoren reichen bis in das frühe 20. Jahrhundert zurück. Zu praktischer Bedeutung gelangten sie jedoch erst in den 30er Jahren, als nämlich die deutschen Gelehrten Diedrich und Paul Schmidt mit ihren Experimenten den Weg einschlugen, der schließlich zum Bau der ersten V 1-Rakete führte. Diese Erfindung gilt heute noch in aller Welt als die Grundlage aller weiteren Forschungsarbeit und ist unter dem Namen „Pulse-jet" Allgemeingut der Wissenschaft geworden. Das Getriebe der V 1 war ein erstaunlich einfacher, — aber gerade deshalb genialer — „Motor", für den die Amerikaner die ebenso einfache wie treffende Bezeichnung „fliegendes Ofenrohr" prägten. Er bestand aus einem etwa drei Meter langen Rohr mit einem Querschnitt von dreißig Zentimetern. Außer einem Ventilklappensystem enthielt es an Einzelteilen lediglich neun Brennstoffdüsen und einige Zündkerzen. Durch die Düsen wurde Brennstoff in das Rohr gestäubt, der mit Luft zusammen ein brennbares Gemisch bildet und durch die Funken zur Verbrennung gebracht wurde. Der entsprechende Gasdruck schloß die Ventile gegen die äußere Luft,so daß die Verbrennungsgase nach dem hinteren, offenen Ende des Rohres entweichen und dabei den nötigen Schub erzeugen konnten. Der inzwischen entstandene Unterdruck ließ erneut Luft in das Rohr strömen, und der Vorgang wiederholte sich, mit dem Unterschied allerdings, daß es zur Entzündung diesmal keines Funkens mehr bedurfte. Das Gemisch entzündete sich nämlich automatisch an der erhitzten Rohrwandung.

Die erste Weiterentwicklung

So einfach und ideal dieser „Motor" nun auch ist, er erfüllt nicht die Bedingungen, die heutzutage an ein modernes Flugzeug gestellt werden. Ein mit dem „Ofenrohr" getriebenes Flugzeug erreicht nämlich nur etwa 650 Kilometer in der Stunde. Dieser Mangel soll nun durch die erste „Squid"-sche Weiterentwicklung der V 1 ,das „Ramjet", behoben werden. Auch dieses ist ein fliegendes Ofenrohr, das — wenn möglich — noch einfacher gebaut ist als seine deutsche Schwester. Eine besondere Formgebung macht hier sogar das Ventilklappensystem überflüssig, so daß sich im Rohr außer den Brennstoffdüsen nur eine Zündkerze befindet. Unter Anwendung des physikalischen Gesetzes, wonach das Produkt aus Druck und Geschwindigkeit stets konstant bleibt, wird das zum Rückstoß erforderliche Druckgefälle mittels des wechselnden Rohrquerschnittes erzeugt. Und dennoch ist „Ramjet" noch nicht die endgültige Lösung. Es wird nämlich erst bei einer Fluggeschwindigkeit von mindestens achthundert Kilometern in Tätigkeit gesetzt, sodaß der ramjetgetriebene Flugkörper zusätzlich eines Motors bedarf, der sein Gewicht wieder entsprechend vergrößert.

Mit Flüssigkeitsrakete kombiniert

In dem „Rocket-ram", dem jüngsten unter allen Strahlrohren, scheint nun auch dieses Problem seine Lösung gefunden zu haben. Mittels einer eingebauten Flüssigkeitsrakete wird vom Start an eine sofortige Volleistung ermöglicht. Hinzu kommt noch, daß die in den beiden anderen Typen unverbrannten Rückstände wie Kohlenstoffmonoxyd und Wasserstoff hier ebenfalls entzündet und als Antriebskraft ausgenutzt werden. So besteht also die Hoffnung, daß die Experimente in absehbarer Zeit zu einem endgültigen Erfolg führen und die gesamte Luftfahrt auf „echte" Düsenflugzeuge umgestellt werden kann.

Baumtraining

Es heißt, das Leben des angelnden Rentiers sei das Ideal des Franzosen. Dante Pada, der in diesen Tagen an der Riviera verhaftet wurde, ist zwar erst dreiundzwanzig Jahre alt und im italienischen Padua geboren, doch fand er dieses Ziel nicht weniger erstrebenswert. Er mied Alkohol und Nikotin, schwamm sehr viel und übte alltäglich an hohen Bäumen schwierige Kletterkunststücke — um für seine nächtlichen Ausflüge in Form zu bleiben. Fieberhaft suchte unterdessen die Polizei an der Rivieraküste nach dem akrobatischen Einbrecher, dessen Glanznummer ein Sprung von einem dünnen Telegraphenmast in ein gegenüberliegendes Fenster war. Bald tauchte er in Cannes, bald in Nizza auf, und überall nahm er Schmuckkassetten mit, die auf rätselhafte Weise von den Nachttischen hochgelegener Hotelzimmer verschwanden. Endlich machte man einen Mann dingfest, der sich als Antiquitätenhändler ausgab und mit einer Freundin auf einer Zelttour war. Nach langen Verhören gab er zu Protokoll, daß er Juwelen im Werte von vierzig Millionen Francs erbeutet hätte. Aber er beteuerte auch, daß er nur noch einmal soviel gebraucht hätte, um seine Braut, die von seinen „Seitensprüngen" allerdings keine Ahnung hatte, zu heiraten und fortan das Leben eines ehrlichen Privatiers zu führen. Nun soll ihm auf Staatskosten eine bedeutend geringere Pension ausgesetzt werden — und dazu noch hinter Gittern.

Kallus der Ameisengeneral

VON SVEND FLEURON Copyr. by Eugen Diederichs Verlag Düsseldorf

20. Fortsetzung

Die Angst vor dem Schwarm jagt sie gerade auf den entgegengesetzten Weg! Auf die Weise schlüpfte er in seiner grünen Jugend im äußersten Augenblick einem Oberräuber aus dem Rachen.

Endlich stößt er auf einen Hügel. Vorsichtig wagt er sich hinauf — denn er weiß, was es ihn kosten kann, Fremdstämmige zu besuchen! Tot und leer überall! Sollte er wirklich keine Genossen zu sehen bekommen? Eine fast zusammengefallene Pforte gewährt ihm Einlaß. Kein Wachtposten fordert Erkennungsschläge. Kein Gelärm und Gekrabbel steigt von der Tiefe auf. Keine Nestwärme, kein Ameisendunst. Muffig und klamm riecht es Er geht abwärts der Straße nach bis zu dem Ort, wo sie zusammengestürzt ist. Der Hügel ist ausgestorben und verlassen.

Hier übernachtet er!

Morgens trifft er eine Ameise, die ebenfalls von weither kommt und der es ähnlich geht. Zuerst gehen sie aufeinander los, als wollten sie kämpfen — aber der Instinkt ist ihnen doch nicht stark genug, und sie gehen in der Morgenluft wieder auseinander, die eine nach Ost, die andere nach West. Schließlich trifft er auf eine Ameisenspur. Aus dem Grasboden steigt es ihm deutlicher und immer deutlicher in die Nase. Im Anfang behutsam und tastend, allmählich seiner Sache aber immer sicherer, rennt er davon. Die Spur führt in die Sonne hinaus — und die Energie in ihm verdoppelt sich in der Wärme des Lichts. Mehrere Spuren reden ihn vom Waldboden an. Jetzt kommt er an einen Wechsel, wo sie zusammenlaufen — er braucht nicht länger zu zweifeln: er befindet sich auf einem richtiggehenden Ameisenweg.

Aber die Wegwitterung spielt ihm doch nicht vertrauensvoll genug in die Nase, es ist doch nicht sein eigener Stammesgeruch; er läßt die rechte, nadelwürzige Mischung vermissen. Vorsicht Kallus! Er war ja ein alter Sünder, der über die Gefahr gut Bescheid wußte, der er sich aussetzte.

Da plötzlich fällt eine große, braune Ameise ihn von der Seite an! Sie stoßen mit den Hörnern zum Willkomm aneinander, wie es der Brauch ist, und der Fremde fragt nach dem Erkennungszeichen.

Abermals taucht eine braunfarbene Fuskaameise auf — Kallus hat die Wahl zwischen Kampf und Flucht.

Es gelüstet ihn nicht, allein dem Kampf ausgeliefert zu sein; er kennt das Schicksal des weitreisenden Spähers, der unversehens einem fremden Staat zu nahe kommt — und der Wettlauf beginnt, die spannende Jagd! Jetzt ist die Reihe an ihn gekommen, die Beute zu sein. Ein Dutzend Fuskaameisen sind schon hinter ihm her.

Er läuft von dannen, und die Braunen hinter ihm her mit den Nasen an der Erde. Einige folgen ihm dicht an den Fersen, andere suchen ihn zu umgehen, um Kallus den Weg abzuschneiden und ihm aus dem Hinterhalt beizukommen. Er muß seine ganze Erfahrung aufbieten, um die Koppel in die Irre zu führen und ihr zu entschlüpfen. Es gelingt — hoch oben in einem Grashalm verpustet er sich.

Dies hier war eine fürchterliche Gefahr! Die Freiheit, vielleicht sogar das Leben stand auf dem Spiel. Überfiel ihn diese Schar, so war er geliefert. Und wenn er es auch unterlassen würde, sich zu wehren, so ersparte man es ihm doch nicht, gekniffen und gequetscht zu werden. Hier galt es, schlau zu sein.

Sie fahren unten an ihm vorüber .—

Als er sie aus den Augen verliert, sitzt er noch eine Weile da, kriecht dann herab und in entgegengesetzter Richtung weiter. Wo der Hügel liegt, sein Hügel, wo er Kallus ist, beschäftigt ihn zunächst nicht; es gilt jetzt in erster Linie für ihn, den Fuskaameisen zu entrinnen, von denen er, und nicht ohne Grund, keine Gnade erwarten kann.

Er eilt von dannen, schreitet aus, was die Beine nur vermögen,hält dann inne und wittert — und dann wieder eine Strecke weiter.

Oftmals, wenn er an einem Hölzchen entlangkraucht, muß er sich plötzlich herunterlassen und sich darunter verbergen — während ein brauner Fuskateufel vorbeistiebt.

Er ist auf ebeneres Erdreich gekommen. Aber hier und da liegen kleine Häufchen Dürrholz. Unter dieses kriecht er vorsichtig. Er hört mehrere fremde Ameisen in der Nähe rascheln; aber sie haben keine Witterung von ihm, achten auf ihre Arbeit und laufen vorbei.

(Fortsetzung folgt)

DER TUNNEL..

ROMAN VON BERNH. KELLERMANN

Copyright by S. Fischer Verlag Frankfurt/Main

34. Fortsetzung

Bald blinkten ihn zwei weiße Augen an, bald eines. Das kam daher,weil das Blut immer wieder ein Auge des Negers anfüllte und er es krampfhaft aufreißen mußte.

Sie hockten einander eine Weile gegenüber und sahen sich an.

„Fort!" flüsterte dann Hobby, ohne Sinne, und richtete sich automatisch auf.

Der Neger griff nach ihm.

„Hobby!" heulte er entsetzt. „Hobby, was ist geschehen?!"

Hobby leckte sich die Lippe ab und versuchte zu denken.

„Fort!" flüsterte er dann wieder mit heiserer Stimme, immer noch betäubt.

Der Neger klammerte sich in ihn und wollte sich aufrichten, stürzte aber schreiend zu Boden. „Mein Fuß!" heulte er. „Großer Gott im Himmel — was ist mit meinem Fuß — ?!"

Hobby vermochte nicht zu denken. Ganz instinktiv tat er, was man tut, wenn ein Mensch niederfällt. Er versuchte den Neger aufzuheben. Aber sie stürzten beide zu Boden.

Hobby fiel mit dem Kinn gegen einen Balken, so heftig, daß sein Schädel krachte. Der Schmerz rüttelte ihn auf. In seiner Betäubung war es ihm, als habe er einen Schlag gegen den Kiefer erhalten, und er richtete sich, halb bewußtlos, zu einer verzweifelten Gegenwehr. Da aber — da aber ging etwas Merkwürdiges mit ihm vor. Er sah keinen Gegner, seine Hände hatten sich im Schutt geballt. Hobby wurde wach. Plötzlich wußte er, daß er im Stollen war und daß etwas Furchtbares geschehen sein mußte—! Er begann zu zittern, all seine Rückenmuskeln, die sich nie in seinem Leben so bewegt hatten, zuckten konvulsivisch wie die Muskeln eines erschrockenen Pferdes.

Hobby verstand.

„Katastrophe ..." dachte er.

Er richtete sich halb auf und sah, daß die Bohrmaschine brannte. Zu seinem Erstaunen sah er Haufen nackter und halbnackter Menschen in den erschreckendsten Verrenkungen auf dem Schutt liegen und sie alle regten sich nicht. Er sah, daß sie überall lagen, neben ihm, ringsumher. Sie lagen mit offenem Mund, lang hingestreckt mit zermalmten Köpfen, eingeklemmt zwischen Pfosten, aufgespießt, in Stücke zerfetzt. Überall lagen sie! Hobbys Haare flogen. Sie lagen verschüttet bis zum Kinn, zusammengerollt zu einem Knäuel, und soviele Steinblöcke, Balken, Pfosten und Karrentrümmer es hier gab, ebensoviele Köpfe, Rücken, Stiefel, Arme und Hände starrten aus dem Schutt. Mehr! Hobby schrumpfte ein vor Grauen, es schütteite ihn, daß er sich festhalten mußte, um nicht hinzuschlagen. Jetzt verstand er auch die sonderbaren Laute, die nah und fern den halbdunklen Stollen füllten. Dieses Miauen, Greinen, Winseln, Schnauben und Brüllen wie von Tieren — diese unerhörten, nie gehörten Laute —: das waren Menschen! Seine Haut, sein Gesicht und seine Hände erstarrten wie vor Kälte, seine Füße waren gelähmt. In seiner nächsten Nähe saß ein Mensch, dem das Blut aus dem Mundwinkel lief wie aus einem Brunnen. Der Mensch atmete nicht mehr, aber er hielt die hohle Hand darunter und Hobby hörte das Blut plätschern und rieseln. Es war der kleine Japaner. Er erkannte ihn. Plötzlich sank seine Hand herab und sein Kopf neigte sich, bis er aufschlug.

„Fort, fort!" flüsterte Hobby, vom Grauen geschüttelt. „Wir müssen fort von hier!"

Der Neger griff nach Hobbys Gürtel und half mit seinem unverletzten Fuß nach, so gut es ging. So krochen sie zusammen durch das Gewirr von Pfosten und Leichnamen und Gestein, den Schreien und tierischen Lauten entgegen.

„Hobby!" stöhnte der Neger und schluchzte vor Angst und Entsetzen. „Mister Hobby, the Lord bless your soul — verlassen Sie mich nicht, lassen Sie mich nicht hier! O, Lord, mercy —! Ich habe eine Frau und zwei kleine Kinder draußen — verlassen Sie einen armen Nigger nicht. O Barmherzigkeit!"

Die brennende Bohrmaschine warf grelle, böse Lichtzacken und schwarze flatternde Schatten in das dunkle Chaos und Hobby mußte darauf achten, nicht auf Gliedmaßen und Köpfe zu treten, die aus dem Geröll hervorragten. Plötzlich tauchte zwischen zwei umgeworfenen Eisenkarren eine Gestalt auf, eine Hand tastete nach ihm und er fuhr zurück. Da sah er in ein Gesicht, das ihn mit idiotischem Ausdruck anstarrte.

„Was willst du?" fragte Hobby, zu Tode erschrocken.

„Hinaus!" keuchte das Gesicht.

„Geh weg!" antwortete Hobby. „Das ist die falsche Richtung!"

Der Ausdruck des Gesichts änderte sich nicht. Aber es zog sich langsam zurück. Und ohne jeden Laut verschwand die Gestalt, wie verschluckt vom Schutt.

Hobbys Kopf war klarer geworden und er versuchte seine Gedanken zu sammeln. Die Brandwunden schmerzten ihn, sein linker Arm blutete, aber sonst war er heil. Er erinnerte sich, daß Allan ihn zu O'Niel mit einem Auftrag geschickt hatte. Zehn Minuten vor der Explosion hatte er noch bei den Gesteinskarren mit O'Niel, dem roten Irländer, gesprochen. Dann war er in die Bohrmaschine geklettert. Weshalb, wußte er nicht mehr. Er hatte die Maschine kaum betreten, als er fühlte, wie plötzlich der Boden unter ihm schwankte. Er sah in ein paar erstaunter Augen — dann sah er nichts mehr. Soweit wußte er alles, aber es war ihm rätselhaft, wie er wieder aus der Bohrmaschine herausgekommen war. Hatte ihn die Explosion herausgeschleudert?

Während er den stöhnenden und jammernden Neger hinter sich herzerrte, überdachte er die Lage. Sie schien ihm nicht hoffnungslos zu sein. Wenn er den Querschlag erreichte, in dem gestern der tote Monteur lag, so war er gerettet. Dort gab es Verbandzeug, Sauerstoffapparate, Notlampen. Er erinnerte sich deutlich, daß Allan die Lampen probiert hatte. Der Querstollen lag rechts. Aber wie weit entfernt? Drei Meilen, fünf Meilen? Das wußte er nicht. Gelang es ihm nicht, so mußte er ersticken, denn der Rauch wurde mit jeder Minute stärker. Und Hobby kroch verzweifelt vorwärts.

Gleich darauf wurde es heller. Ein hoher Pfosten brannte lichterloh und leuchtete weithin durch den Stollen. Da sah Hobby, wie einzelne sich auswühlten und andere langsam, Schritt für Schritt vorwärtskletterten, nackte, schmutzige Rücken und Arme, schwefelgelb im Feuerschein. Es winselte und schrie aus dem Gestein, Hände ragten heraus und winkten mit verkrampften Fingern, und dort hob sich der Boden ruckweise in die Höhe, aber die Schuttlage sank immer wieder herab.

Hobby kroch stumpf weiter. Er keuchte. Der Schweiß tropfte aus seinem Gesicht und er war halb bewußtlos vor Anstrengung. Er achtete nicht auf den Arm, der aus dem Schutt ragte und ihn am Fuß festhalten wollte, apathisch kletterte er durch eine Traufe von Blut hindurch, die von der Decke herabkam. Wieviel Blut ein Mensch hat! dachte er und nahm seinen Weg direkt über einen Toten hinweg, der auf dem Bauche lag.

Der Neger, den ihm das Schicksal in dieser schrecklichen Stunde zugeteilt hatte, klammerte die Arme um seinen Nacken und heulte und weinte vor Schmerzen und Angst und zuweilen küßte er seine Haare und flehte ihn an, ihn nicht zu verlassen.

„Mein Name ist Washington Jackson", keuchte der Neger, „ich stamme aus Athens in Georgia und heiratete Amanda Bell aus Danielsville. Vor drei Jahren nahm ich den Tunnel-Job, als Steinträger. Ich habe zwei Kinder, sechs und fünf Jahre alt."

„Halt's Maul, Boy!" schrie Hobby. „Klammere dich nicht so fest."

(Fortsetzung folgt)

Nur eine Schraube

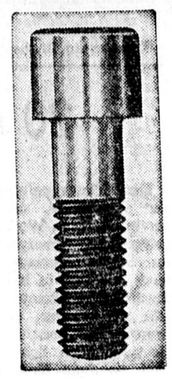
Ernste Erfindung - Technische Spielerei - Element der Maschine - Eine Industrie

Haben Sie schon einmal über eine Schraube nachgedacht, über dieses simple Ding, das beim Menschen unseres technischen Zeitalters kaum noch gebührende Beachtung findet? Was ist schon eine Schraube im Zeitalter der Maschinen? Jeder hat sie dutzendweise zu Hause, an unzähligen Erfindungen, die unsere Zivilisation begründeten, wurde sie angewandt. Kein Schloß, kein Fenster, kein Möbelstück ist ohne Schraube. Wer weiß überhaupt, wieviel Schrauben an einem Kraftwagen oder an einer Werkzeugmaschine sind?

Sehen wir doch einmal in unseren Werkzeugkasten, wo die Schraube neben Nägeln und Stiften liegt: nur ein Pfennigartikel. Es gibt ihrer unzählige. Lohnt es sich überhaupt, darüber nachzudenken? Haben Sie schon einmal daran gedacht, wie unsere Welt ohne die Schraube aussehen würde? Können wir uns die Welt ohne unsere Maschinen, ohne das Auto vorstellen, an dem allein mehr als 2500 dieser kleinen Dinger vorkommen? Und doch mußte auch die Schraube, eines unserer wichtigsten Maschinenelemente, erst entdeckt werden.



So sah im 18. Jahrhundert eine Schraube aus, von der man ehrfürchtig behauptete, sie sei ein Kunstwerk. Diese Holzschraube war geschmiedet, und das Gewinde, das eigentlich nur angedeutet ist, wurde gefeilt. Man möchte der Form nach noch eher annehmen, daß es sich um einen Schraubennagel gehandelt habe.



Wie anders dagegen sieht die moderne Hochleistungsschraube aus. Von ihr behauptet man nicht mehr, sie sei ein Kunstwerk, sondern nur im Maschinenelement eine technische Vollendung. Mit präziser Genauigkeit entsteht sie in Automaten. Und nicht nur zu ihrer Herstellung werden Maschinen benötigt, sondern genau so zu ihrer Prüfung auf Genauigkeit. Allein der Winkel des Gewindes ist das Produkt jahrelanger Erfahrung.

Nur schwer können wir heute noch feststellen, was vor über 2000 Jahren den Menschen auf den Gedanken der „schrägen Ebene brachte, die sich um eine Achse windet". War es eine Erfindung, die sich auf wissenschaftliche Erkenntnisse aufbaut, oder fand man die Schraubenlinie durch empirische Beobachtungen? Auf diese Frage werden wir heute keine Antwort mehr bekommen können, weil die Idee in der Nutzanwendung aufging. Wenden wir uns daher dem Konkreten des Problems zu und sehen wir, was über die Jahrhunderte erhalten blieb. Vielleicht läßt sich auf diesem Weg ein Hinweis für die Anregung zur Schraube finden.

Machen wir einen Ausflug in die Sprachen des Altertums, so finden wir Wortbeziehungen, die zu einer Deutung des Ursprungs der Schraube einladen. Es besteht im Griechischen beinahe eine Uebereinstimmung der Worte für Schraube und Schnecke (kochlias, kochlion, kochlos). Im Lateinischen sind die Worte für beides sogar gleich, es gibt nur das eine Wort kochlea. Sollte also die Schnecke Namen und Anregung geben haben? Die Weinbergschnecke zum Beispiel dreht sich in ihr Schneckenhaus ein. Ziehen wir sie aus ihrem Gehäuse heraus, so zeigt sie sich spiralförmig.

Unzählige Erfindungen sind der Natur abgesehen. Es liegt daher nahe, sich hier einmal umzuschauen. Da sind zum Beispiel die Schlinggewächse in unseren Gärten: die Bohne, die sich an ihrem Halt emporwindet, der Hopfen und viele andere mehr. Sollte die häufige Beobachtung der Natur auf die Schraubenlinie aufmerksam gemacht haben? Bei den Pflanzen finden wir einen Unterschied zwischen solchen, die sich links herum und anderen, die sich recht herum drehen. Wir kennen diese Windungen als „links-" oder „rechtsgängig". Auch bei der Schnecke gibt es diesen Unterschied, obwohl die meisten Schneckenhäuser rechts gewunden sind.

Sollte es Zufall sein, daß auch die rechtsgängige Schraube fast durchweg den Vorzug erhalten hat? Wohl kaum; denn wir erinnern uns in diesem Zusammenhang, daß die ersten Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände als Nachahmung von Teilen des menschlichen Körpers entstanden sind. Zum Beispiel der Hammer nach der geballten Faust und das Trinkgefäß nach der hohlen Hand. Wahrscheinlich ist also auch die Rechtsgängigkeit der Schraube anatomisch bedingt. Die meisten Menschen sind rechtshändig, die Rechtsdrehung ist folglich die natürliche.

Obwohl diese Beispiele für eine Nachahmung aus der Natur sprechen, gibt es auch Beispiele dafür, daß man die Schraubenlinie zufällig fand. Wir lernten als Kinder hinfallen und aufstehen und dabei ganz selbstverständlich die Gesetze der Schwerkraft und des Hebels. Das waren unsere ersten Entdeckungen, deren Theorie uns wenig interessierte, uns genügte der praktische Erfolg. Außerdem hätten wir die Technik mit unseren Erkenntnissen nicht mehr fördern können, denn sie war ja schon viel weiter. Wie mag es aber damals gewesen sein, als man feststellte, daß sich ein Holzzapfen durch drehende Bewegung leichter in das Zapfenloch einpassen ließ, als wenn man ihn hineindrückt. Nehmen wir einmal an, daß ein solcher Zapfen einen Ast hatte und sich an dieser Stelle weniger abnutzte, während er mehrmals angezogen und wieder gelöst wurde. Durch die drehende Bewegung beim Ein- und Ausführen rieb die Aststelle des Zapfens eine Schraubenlinie, also ein Gewinde, ins Zapfenloch. — So ein zufälliges Gewinde kann auch beim wiederholten Aufwickeln eines Seils auf eine Holzrolle entstanden sein. Wo die Bewegung eine Abnutzung in schraubenförmigen Rillen verursachte, die dann wie Schraubengänge im Holz wirkten, während das Seil wie der Grat eines Muttergewindes in diese Gänge eingriff. Die Beobachtung ließ dann vielleicht die Nutzanwendung folgen. Uebrigens spricht für das letztere Beispiel die Tatsache, daß im Englischen wie in den romanischen Sprachen der Schraubengang noch heute Faden oder Schnur heißt.

Wer hat die Schraube erfunden?

Ob man nun auf diese oder jene Weise mit der Schraube bekannt wurde, es war jedenfalls noch ein langer Weg von den Beobachtungen bis zu der ersten Anfertigung einer Schraube. Lange Zeit wurde Archytas von Tarent (um 400 v. Chr.) als der Erfinder der Schraube angesehen. Man hatte jedoch keine stichhaltigen Begründungen, und so ging dieses Prädikat später auf Archimedes über, den größten griechischen Physiker und Mathematiker des Altertums. Schriftlichen Ueberlieferungen zufolge brachte Archimedes die „ägyptische" oder „archimedische" Schraube — wie sie heute heißt — von einer seiner Reisen aus Aegypten mit. Er soll sie während der Ueberfahrt erfunden haben. Wahrscheinlicher ist aber, daß es sie in Aegypten schon lange gab und Archimedes sie nur mit nach Europa brachte. Wie es auch gewesen sein mag, seit dem dritten vorchristlichen Jahrhundert gibt es in Europa die Schraube.

Die drei Funktionen der Schraube

Die archimedische Schraube ist eine Bewegungsschraube. Sie dient zur Fortbewegung eines Stoffes, meistens wird mit ihr Wasser transportiert. Die Bewegung ist aber nur eine der drei Funktionen, die die Schraube ausführen kann. Durch Zusammenpressen kann die Schraube einen Druck ausüben. Und schließlich kann ein Gegenstand mittels einer Schraube an einem anderen befestigt oder zwei Gegenstände miteinander verbunden werden. Diese Vielseitigkeit ist ein wesentlicher Grund für den späteren Siegeszug der Schraube.

Dem Stand der gesamten technischen Entwicklung entsprechend fand in früheren Zeiten am häufigsten die Preßschraube Verwendung. An römischen Tuch- und Wäschepressen dienten riesige Holzschrauben als Druckspindeln. Von ähnlichen Pressen wissen wir, daß sie die Griechen und Römer als Oliven-, Most-, Wein- und Münzpressen in Gebrauch hatten. Sie waren nach dem gleichen Prinzip gebaut, wie die heutigen Pressen der Buchbinder oder die moderne Wringmaschine unserer Hausfrauen.

Da zur damaligen Zeit die Gewindeherstellung noch sehr schwierig war, half man sich zum Beispiel bei der Mutterschraube folgendermaßen: innerhalb der glatten Höhlung der Mutter ersetzte man das Gewinde durch Stifte, die in die Schraubengänge faßten wie die Grate der Mutterschraube. Natürlich konnte auf diese Weise niemals ein präzises Zusammenpassen erreicht werden. Es fiel daher auch nicht weiter ins Gewicht, daß die Gewinde entweder mit der Dreikantfeile oder mit dem Meißel aus der freien Hand gearbeitet waren.

Für die Verwendung der Befestigungsschraube zeugen zwar auch Funde aus dem Kulturkreis der Mittelmeerländer. Diese sind jedoch so spärlich, daß von einer allgemeinen Anwendung in frühen Zeiten kaum gesprochen werden kann. Schrauben zur Verbindung dritter Gegenstände miteinander treten allgemein erst seit dem Ende des 17. Jahrhunderts auf.

Gewinde, die gelötet wurden

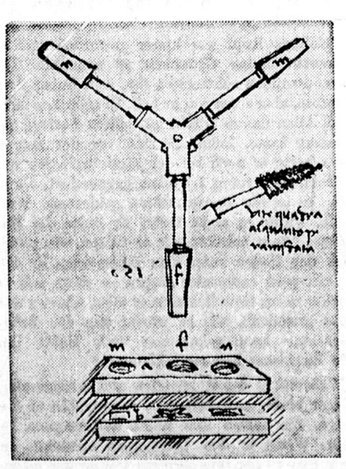
Außerhalb der allgemeinen Entwicklung steht die Befestigungsschraube an Schmuckstücken. Während bisher alle Gewinde durch Feilen oder Meißeln hergestellt waren, finden wir beim Schmuck erstmals aufgelötete und gegossene Gewinde. Bei den gelöteten Gewinden hatte man eine Drahtspirale um den Metallkern und ebenso einen gewundenen Draht in der glatten Mutter befestigt. Im Kölner Wallraf-Richartz-Museum befindet sich eine bronzene Fibel aus dem 4. Jahrhundert, die ein solches aufgelötetes Gewinde hat. Dort ist um das obere Ende einer Stecknadel unterhalb des Nadelkopfes ein Gewinde aufgelötet, das in die Fibel eingeschraubt wird, während der glatte Schaft der Nadel in das Gewand sticht.

Die Schraube gerät in Vergessenheit

Rund 1000 Jahre, nehmen wir an, war die Schraube bekannt. Ihre Hersteller hatten bereits Fortschritte erzielt, wenn uns diese auch — gemessen am Tempo der Entwicklung moderner Technik — gering vorkommen mögen. Die bisherige Entwicklung mußte mehr als zufällig angesehen werden, weil es eine Systematik der Naturwissenschaften noch nicht gab. Trotzdem hatte das Altertum schon einen höheren Stand der Technik erreicht als das ihm folgende Mittelalter, das in seiner gottbezogenen und anthropozentrischen Einstellung den Blick für die Technik verlor. Und mit dem Stillstand und teilweisen Untergang der Technik geriet auch die Schraube in Vergessenheit. So ist es zu verstehen, daß die Schraube, die immer auf das engste mit der gesamten Technik verbunden war, weil sie nur das Element einer Maschine ist, in den folgenden tausend Jahren völlig in Vergessenheit geriet. Sie wurde nicht nur nicht weiter entwickelt, sondern wurde überhaupt nicht mehr angewandt. Eine zwingende Notwendigkeit für ihr Vorhandensein war nicht gegeben, da man mit Nägeln, Nieten und Keilen auch auskam.

Leonardos Intermezzo

Erst einem so genialen Kopf wie Leonardo da Vinci (1452—1519), der nicht nur ein großer Maler und Bildhauer, sondern auch der tüchtigste Ingenieur und Techniker seiner Zeit war, gelang es erstmals, eine ganz neue Methode zur Herstellung von Schrauben zu entwickeln. Er erfand einen Bohrer zur handwerklichen Herstellung von Gewinden. Zwar war auch seine Methode noch kompliziert, sie kommt aber der modernen Schraubenherstellung schon näher. Leonardo verfertigte sich zunächst ein Gewindeschneidezeug mit dreifachen Gewindebohrern (Vor-, Mittel- und Nachschneider). Mit diesem schnitt er in hartes Holz drei Gewinde und goß in der größten Bohrung eine Schraube aus Zinn. Von dieser wiederum nahm er eine Form, in der dann die



eigentliche Schraube aus Messing oder Bronze gegossen wurde. Da die so erhaltene Schraube noch ziemlich roh war, wurde sie anschließend in den drei Hartholzgewinden gedreht. Dies geschah natürlich zunächst in der größten Bohrung, dann in der mittleren und zuletzt in der kleinsten.

Als eine noch größere Leistung Leonardos ist aber die Erfindung einer Schrauben-Schneidemaschine anzusehen. Zu seiner Zeit waren bereits verschiedene recht umständliche und ungeschickte Konstruktionsversuche von Schrauben-Schneidemaschinen gemacht worden. Leonardos Lösung aber war endgültig; denn auch heute arbeiten wir noch nach dem gleichen Prinzip. Auf seiner Maschine konnten durch auswechselbare Zahnräder Gewinde von unterschiedlicher Höhe geschnitten werden, was für damalige Zeiten eine ganz erstaunliche Leistung war. Es sei jedoch erwähnt, daß diese Konstruktionen noch technische „Spielereien" waren und ein Bedarf hierfür nicht vorlag. Das beweist dann auch die Tatsache, daß man erst Anfang des 19. Jahrhunderts begann, Schraubenschneidemaschinen nach Leonardos Angaben zu bauen. Ein Beweis dafür, wie weit Leonardo seiner Zeit voraus war.

Erste Anfänge der Industrialisierung

Mit der Renaissance wurde auch das Interesse an technischen Dingen wieder wach. Man entdeckt Schriften aus dem Altertum und erhält dadurch Kenntnis von den früheren technischen Einrichtungen. Sie werden in ihren ursprünglichen Formen übernommen, und es beginnt anfangs etwas zögernd ihre Weiterentwicklung. Noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts, als man bereits Pumpenmaschinen für die Bergwerke baute und die Kirchtürme Uhren hatten, vermied man Schraubenverbindungen möglichst, weil deren Herstellung eine so „schwierige Kunst" war. Dem Bedürfnis reichten noch Keile und Nieten.



Ein legierter Vergütungsdraht, der äußerst sorgfältig untersucht wurde, ist das Rohmaterial der Schraube Archiv B & S

Allein mit den beiden erwähnten Erfindungen stand man erst am Anfang einer Entwicklung. Die Renaissance hatte nicht nur das technische Interesse wieder geweckt, sondern es entwickelte sich in dieser Zeit auch ein Wirtschaftssystem, der Merkantilismus, das eine aktive Handelsbilanz anstrebte. Das bedeutete für die westeuropäischen Länder, daß sie ihre Rohstoffe im Lande verarbeiten mußten. So drängte auch hierin die Entwicklung auf eine Industrialisierung.

Das kommende „technische Zeitalter" aber wurde von der Dampfmaschine eingeleitet. Und es ist mehr als ein Zufall, daß man, nachdem die Vorstellungen von der Begrenztheit der Welt und dem Willen Gottes, in einer begrenzten Welt zu wirken, überwunden waren, James Watt nach angestrengtem Denken und Versuchen die Konstruktion einer Dampfmaschine gelang, deren Expansion in einem doppelwirkenden Zylinder ausgenutzt wurde, und bei der die bisher übliche unsinnige Verschwendung des Dampfes durch Anwendung eines Kondensators überwunden wurde. Er erreichte sein Ziel, obwohl die Mechanik dieser Zeit nicht imstande war, die Konstruktionsteile in ausreichender Güte zu liefern. „Meine Hauptschwierigkeit ist immer die Schmiede-Arbeit", klagte er.

Zu diesen „Schmiedearbeiten" gehörte auch die Schraube. „Schraubenschmiede" nannten sich die Spezialisten, die ein Gewinde herstellen konnten. Man kann sich leicht vorstellen, wie diese Schrauben ausgesehen haben, die mit dem Hammer zugerichtet wurden. Auf der Suche nach einer Mechanik, die die nötige Verbindungsfestigkeit besaß, hatte man sich der Schraube wieder besonnen, und sie neu angewandt, ohne sie weiter entwickelt zu haben. Selbst von klobiger Form hielt sie mit dicken Unterlagsscheiben die Kesselwände zusammen, in denen Watt aus 6 Kilogramm Steinkohle einen Druck von 1 PS in einer Stunde erzeugte. Die Schrauben nahmen viel zuviel Raum weg und lieferten niemals einen genauen Verschluß. Watt's Seufzer hatte schon seinen Grund.

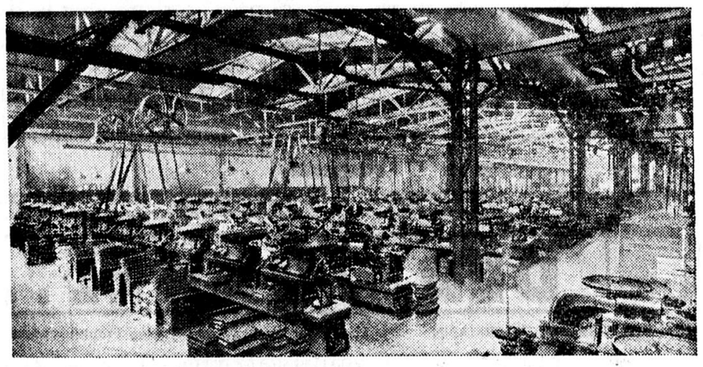
Aber noch eine ganze Zeit mußte sich James Watt mit geschmiedeten Schrauben ärgern. Und es ist ein Beispiel für die industrielle Situation dieser Zeit, daß für die fabrikmäßige Herstellung der Schraube zunächst eine Dampfmaschine aufgestellt werden mußte, an der selbst noch die geschmiedeten Schrauben angewandt waren, und mit deren Hilfe nun eine bessere Schraube hergestellt werden sollte.

Schraubenschmiede und Dampfmaschine

Auch in Deutschland hatte die Entwicklung über die Schraubenschmiede zur ersten Schraubenfabrik geführt. Zunächst aber unterschied sich die „Produktion" von der bisherigen handwerklichen Herstellung nur durch eine Rationalisierung der Arbeitsvorgänge — man teilte die Arbeit an dem Werkstück auf und arbeitet nach einer Art Fließbandsystem. Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Schraubenfabrikant Wilhelm Funken in Hagen eine Dampf- und andere Maschinen zur Schraubenproduktion aufstellte, die er in England gekauft hatte. Zur gleichen Zeit wurde im Ruhrgebiet die erste deutsche Dampfmaschine nach englischem Vorbild gebaut. Wieviel Schwierigkeiten es mit diesen ersten Maschinen zu überwinden galt, können wir uns heute kaum noch vorstellen. Nicht nur, daß die Arbeiter den Maschinen völlig fremd, ja oft ängstlich und feindselig gegenüberstanden, die Maschinen waren noch so primitiv und das Material so schlecht, daß es fast täglich zu Störungen kam, die die „laufende Produktion" unterbrachen. Innerhalb der nächsten Jahre gelang es jedoch dem „Schrauben-Wilhelm", so nannte man Funken im Volksmund, viele dieser Kinderkrankheiten zu überwinden und neue verbesserte Maschinen, die er ebenfalls aus England bezog, aufzustellen. Andere Schraubenfabrikanten folgten seinem Beispiel.

Während die aufstrebende deutsche Industrie ihren geringen Bedarf an Schrauben aus England und Frankreich deckte, exportierten die deutschen Schraubenfabrikanten auch nach Uebersee. Erst der Bedarf der deutschen Eisenbahnen, die man Mitte des 19. Jahrhunderts zu bauen begann, förderte die deutsche Schraubenindustrie, die dann Ende der 60er Jahre mit der gesamten Eisenindustrie einen ungeheuren Aufschwung erlebte. Fortschritt und Ausbau anderer Industrien belebten zwangsläufig auch die Schraubenindustrie und hatten deren Ausbau zur Folge. Der „Schrauben-Wilhelm" erreichte eine Belegschaft von 600 Mann in seinem Betrieb, was für damalige Verhältnisse eine ganz außergewöhnliche Größe anzeigte und die Bedeutung erkennen läßt, die der deutschen Schraubenindustrie jetzt innerhalb der deutschen Wirtschaft zukam.

Wäre die Entwicklung ungestört weitergegangen, so hätten die westfälischen Schraubenwerke gewiß den ganzen deutschen Markt erobert. Es kam aber anders: die Spekulationen der Gründerjahre führten zu einer ungesunden Uebersetzung auch dieses Industriezweiges. Ein wirtschaftlicher Krach war die Folge. Die Produktion mußte stark reduziert werden, und es erschienen wieder mehr englische und französische Schrauben auf dem deutschen Markt, die entsprechend dem wirtschaftlichen Vorsprung, den England noch innehatte, den deutschen Erzeugnissen weit überlegen waren. In der Folgezeit verliert nun die westfälische Schraubenindustrie den Anschluß an die immer weiter fortschreitende Entwicklung der Technik — die Industrie verlangt größere Genauigkeit. Die Schraube wird zur Präzisionsware. Dieser Aufforderung sind die deutschen Herstellungsmethoden nicht gewachsen, und die westfälische Schraubenindustrie wird damit für den deutschen Markt uninteressant.



Die Produktionsstätte der heutigen Schraube ist keine rußige Schmiede mehr. In langen Reihen stehen automatische Gewindeschneidemaschinen. Archiv B & S

In Nordamerika hatte sich neben der Produktion mit englischen Maschinen und nach englischen Methoden eine eigene Entwicklung angebahnt, die bestimmend für die dortige Schraubenindustrie werden sollte. Diese amerikanischen Herstellungsmethoden lernte der Neußer Fabrikant Christian Schaurte kennen, als er im Jahre 1878 eine Geschäftsreise nach den Staaten machte. Er befreundete sich damals mit einigen amerikanischen Schraubenfabrikanten, von denen er später auch Patente und Lizenzen erwarb.

In Neuß tut sich etwas

Vorher aber hatte sich in Neuß einiges getan. Der Kaufmann Georg Bauer und der Techniker Christian Schaurte waren in Köln übereingekommen, in unserer Stadt, die damals erst 15 000 Einwohner zählte, gemeinsam eine Fabrik zur Schraubenherstellung zu betreiben. Der 12. Juli 1876 wurde der Gründungstag der Firma. Man begann mit 15 Arbeitern Schrauben zu „schmieden".

Schon nach vier Jahren arbeiteten 80 Arbeiter in der Fabrik. Nach weiteren sechs Jahren war die Belegschaft auf 200 Mann angewachsen. Man bemühte sich rege um die Vervollkommnung der Schraube. Der Techniker Schaurte hatte erkannt, daß die „konstante Qualitätsarbeit die sicherste Grundlage des wirtschaftlichen Erfolges" eines Unternehmens ist. So arbeitete zum Beispiel von zwei Gruppen Maschinen, die man aufgestellt hatte, stets nur eine, während die andere wieder auf Genauigkeit eingestellt wurde. Immer steht das Werk an der Spitze, wenn es gilt, neue Maschinen zu versuchen. Als zu Anfang des 20. Jahrhunderts die Dampfturbine aufkommt, ist B. & S. eine der ersten Fabriken, die es mit der neuen Methode versuchen. Im Werk werden jetzt rund 600 Mann beschäftigt.

Im Jahre 1927 stellt B. & S. zum erstenmal den Bolzen auf kaltem Wege her, ein Verfahren, das für die weitere Entwicklung von großer Bedeutung war. Im folgenden Jahr ist dann auch ein hoher Stand der Beschäftigungsziffer erreicht. Die Weltwirtschaftskrise in den Jahren 1931/32 bringt dem Werk seine schlechteste Zeit, da der Markt nicht mehr aufnahmefähig ist. Dafür folgt nach Ueberwindung der Krise wie für die gesamte deutsche Wirtschaft so auch für B. & S. ein ungeheurer Aufschwung, der die Beschäftigtenzahl weiter stark ansteigen ließ.

Während der Konjunkturjahre 1938 arbeitet das Werk mit einer Belegschaft von 2500 Mann und fabriziert monatlich 3000 Tonnen Schrauben, wovon ein Drittel ins Ausland geht. Nach fast allen Ländern der Welt wurde exportiert. Von der gesamten deutschen Schraubenausfuhr bestritt B. & S. für hochfeste Schrauben (das sind Qualitätsschrauben) 100 Prozent und für Handelsschrauben 45—60 Prozent.

Und wie sieht es heute aus? Die Kapazität des Werkes ist durch Kriegseinwirkungen um rund zwei Drittel gemindert. Trotzdem ist B. & S. noch immer für rohe Schrauben die größte Fabrik Europas und für hochfeste Schrauben die größte Erzeugungsstätte der Welt. Von überall her liegen bereits wieder Anfragen und Aufträge vor, und es wird allgemein die Bitte ausgesprochen, unter dem alten Warenzeichen und dem alten Namen wieder zu liefern.

Während B. & S. Metallschrauben herstellt, haben wir in Neuß noch ein großes Werk, das sich ausschließlich der Fabrikation von Holzschrauben widmet. Es ist die im Jahre 1914 gegründete Firma Fissené & Co. Das Werk, das seinen Arbeitsprozeß stark mechanisiert hat, beschäftigt unter den 350 Arbeitskräften einen großen Prozentsatz Frauen. Das Hauptabsatzgebiet der Firma Fissené, deren Produktion etwa 2000 Sorten umfaßt, ist Westdeutschland.

Diese beiden großen Schraubenwerke haben einen erheblichen Anteil an der Neußer Industrie und sind für die soziale und wirtschaftliche Struktur des Gebietes von maßgebender Bedeutung.

Wo die Schraube eine Heimat fand

Wir können heute getrost sagen, daß die Schraube allgegenwärtig ist. Sogar in unserem Sprachschatz hat sie Heimatrecht gefunden. Schon Luther läßt in seinen Tischreden „eine Schraube drehen", womit er ausdrücken wollte, man könne nicht zum Ziele gelangen. Also eine „Schraube ohne Ende". Aehnlich denken wir an die Schraube, wenn wir sagen, er redet geschraubt. Er dreht seine Rede nach oben, oder seine Rede windet sich um den Kern einer Sache herum. — Ein Beispiel, in dem sich die Achtung vor der mechanischen Kraft der Schraube ausdrückt, liefert uns Goethe in Faust, wo er sagt: „Das zwingst Du ihm nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben."

Der Kladderadatsch schrieb 1871: „Bei dem ist eine Schraube los" — er ist nicht richtig im Kopf. Dieser Ausdruck, der wahrscheinlich schon vorher im Plattdeutschen gebraucht wurde, hat sich bis heute erhalten und ist sehr populär geworden. Genau so spricht man von einer „alten" und „einer verdrehten Schraube", beides sind keine schmeichelhaften Charakterisierungen. Grimm erklärt dazu: „so spricht man von alten, ungemütlichen Damen." Zugestanden, daß wir das oft auf der Zunge haben, aber wir dürfen es nicht mehr sagen.

Zwei schöne und harmlose alte Sprichwörter sind uns noch bekannt. Das eine heißt: „Je mehr man die Schraube zwingt, je leichter sie springt", und das andere: „Keine Schraube dreht sich leichter als eine goldene." Nicht vergessen sein soll auch ein altes russisches Sprichwort, das da sagt: „Die Schraube muß zur Mutter passen."

Alf Teloeken.

WIRTSCHAFT

Straßenbau kann Arbeit schaffen

Düsseldorf (WID). Der Straßen- und Tiefbau fordert von der Regierung ein Tiefbau-Finanzierungsprogramm an Stelle des zurückgestellten Wirtschaftsförderungsprogramms, um den Aufbau des Verkehrs zu fördern und die Erwerbslosigkeit zu bekämpfen. Dazu biete der Straßenbau gute Möglichkeiten, da bei ihm der Lohnanteil 60 bis 65 Prozent der Kosten ausmache, und da ungelernte Arbeitskräfte gut verwendet werden könnten. Am 30. Juni 1950 waren im Bundesgebiet 21 631 Straßenbaufacharbeiter beschäftigt, die Zahl der arbeitslosen Straßen- und Tiefbaufacharbeiter betrug demgegenüber Ende Juli 13 764.

Nach den Ermittlungen der Fachabteilung Straßenbau im Hauptverband der Deutschen Bauindustrie sind nur rund 35 Prozent des Straßennetzes in einwandfreiem Zustand, bei 42 Prozent sind übliche Instandsetzungsarbeiten erforderlich und 23 Prozent müssen von Grund aus wieder hergestellt werden. Bei einer durchschnittlichen Lebensdauer von 15 bis 50 Jahren dürfte die Wiederherstellungsquote nur bei 5 bis 7 Prozent liegen. Tatsächlich liege sie aber zur Zeit bei 23 Prozent. Der jährliche Mittelbedarf für die Kriegsschädenbeseitigung und die laufende Unterhaltung der Autobahnen und Bundesstraßen betrage 265 Millionen DM, sofern die Kriegsschäden bis 1958 behoben werden sollen. Verfügbar seien aber nur rund 50 Prozent dieser Summe. Je mehr die Wiederherstellung der Straßen verzögert werde, um so größer werde der Wertverfall des in den Straßen angelegten Kapitals von etwa 20 Milliarden DM. Deshalb werde gefordert, die benötigten Mittel im Anleiheweg bereitzustellen, wenn keine andere Lösung möglich sei. Auch die Verkehrsentwicklung und das Wachsen der Unfallziffer erforderten dies.

Das Aufkommen aus der Kraftfahrzeugsteuer und aus dem Verkauf von Treibstoffen müsse ausschließlich für den Straßenbau verwendet werden und nicht wie bisher weitgehend zur Deckung des Haushaltfehlbetrages. Gute Straßen ermöglichten Ersparnisse an Reifen, Kraftstoffen und insbesondere an Reparaturen und Abschreibungen.

Lastenausgleich für alle

Frankfurt (dpa). Wirtschaftssachverständige der alliierten Hohen Kommission wandten sich am Mittwoch in Frankfurt dagegen, daß das ausländische Vermögen in der Bundesrepublik uneinheitlich zum Lastenausgleich herangezogen werden soll.

Nach ihren Informationen sähen die Entwürfe der Bundesregierung vor, daß nur die Angehörigen der Vereinten Nationen vom Lastenausgleich betroffen werden. Das würde bedeuten, daß Länder, wie die Schweiz, Schweden, Italien und Spanien, die der UNO nicht angehören, auch zum Lastenausgleich nicht herangezogen werden. Nach Ansicht der amerikanischen Wirtschaftssachverständigen müßte diese Frage grundsätzlich für alle Ausländer einheitlich geregelt werden. Generell seien gegen die deutsche Absicht, auch das Vermögen von Ausländern zum Lastenausgleich heranzuziehen, keine Einwände zu erheben.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht). Bei lebhafterem Geschäft setzte sich die Festigung der Kurse am Aktienmarkt fort.

Industrie-Aktien	20. 9. 50	19. 9.
Bemberg	—	77 b
Demag	86 G	86 B
Dt. Erdöl	58 b	58½ b
Dtd. Union Br.	– G	72 b
Feldmühle	73 b	73 b
Gerresheimer Glas	92 G	92 G
Gladb. Wolle	112 G	112 G
Hoesch	—	—
Kabel Rhevdt	56 b	55 b
Klöckner	—	—
Losenhausen	–	—
Mannesmann	65½ bB	65 b
Ponas & Zahn	107 G	107 G
Rh. Braunkohlen	98 b	95 G
Rheinmet. Borsig	30 G	30½ G
Rh. Stahlwerke	—	61 b
RWE	77½ bB	77 b
Salzdetfurth	—	—
Schieß	62½ b	—

Schwab. Bräu	68 G	68 B		
Verein. Rumpus	88 bG	87 b		
Ver. Stahlwerke	60 bB	58 bG		
Waggon Uerdingen	53 G	53 G		
Westd. Kaufhof	80½ b	79 b		
Wintershall		—		
Bank-Aktien				
Commerzbank	23¼ G	23 b		
Deutsche Bank	21 bB	21 bG		
Dresdner Bank	23 bB	22½ b		
Aktien Freiverkauf				
Gutehoffnungshütte	71	76	70	74½
Mech. Seide Viers.	46	–	46	
Rh. Kunstseide	49	53	48	52
Rh. Zellwolle	53	57	50	54
Schermb. Ton	90	—	90	–
Schött. A. G.	84	—	84	–

Gleiche Pflichten - gleiche Rechte

Wiederherstellung der Selbstverwaltung in der Sozialversicherung

Die Bundesregierung hat einen Gesetzentwurf zur Wiederherstellung der Selbstverwaltung in der Sozialversicherung eingebracht, der von Bundesrat angenommen und bereits in erster Lesung vom Bundestag behandelt worden ist. Nach diesem Gesetz soll die Verwaltung der Sozialversicherung wieder in die Hände der Sozialpartner gelegt werden. Der Regierungsentwurf stellt besonders den Grundsatz der gleichberechtigten Zusammenarbeit der Arbeitnehmer und Arbeitgeber in den Selbstverwaltungsorganen der Sozialversicherung heraus.

Nachdem die SPD für die Vertretung der Arbeitnehmer ursprünglich zwei Drittel der Sitze verlangte, hat sie nunmehr zum Regierungsentwurf einen Abänderungsvorschlag eingebracht, in dem verlangt wird, daß die Selbstverwaltungsorgane der Sozialversicherung (Vorstand- und Vertreterversammlung) ausschließlich mit den Vertretern der Versicherten besetzt werden, die Arbeitgeber also völlig ausgeschaltet werden sollen. Offenbar beruht der Abänderungsvorschlag der SPD nur auf taktischen Erwägungen mit dem Ziel, im Verhandlungswege ihren ursprünglichen Vorschlag durchzubringen.

Von der Gewerkschaftsseite wird denn auch jetzt als sog. „Kompromißvorschlag" der ursprüngliche Antrag der SPD (2/3 Besetzung mit Arbeitnehmervertretern) aufgegriffen. Er soll in diesen Tagen zum Gegenstand einer „Umfrage" in den Betrieben gemacht werden. Die Bedeutung der Entscheidung über diese Frage ergibt sich allein aus der Höhe der finanziellen Mittel, die die Selbstverwaltungsorgane der Sozialversicherung zu verwalten haben. Das jährliche Beitragsaufkommen der Sozialversicherungen beläuft sich in der Bundesrepublik auf eine Gesamtsumme von rund 6 bis 7 Milliarden DM. Ganz abgesehen davon, daß durch die Hände der Männer, die in den Selbstverwaltungskörperschaften sitzen, ein nicht unwesentlicher Teil des deutschen Volkseinkommens läuft, entscheiden sie darüber, wie diese Mittel verwaltet, angelegt oder verausgabt werden sollen. Sie tragen die Verantwortung für die Sicherheit des Sozialversicherungsgefüges und damit für die Sicherheit aller Sozialversicherten.

Man sollte annehmen, daß nur loyale Gemeinschaftsarbeit zwischen den beiden Sozialpartnern im Bereich der Sozialversicherung eine fortschrittliche Weiterentwicklung und eine politische Befriedigung in diesem bedeutsamen Lebensbereich bringen könnte. Es ist ein allgemeiner Grundsatz, daß gleichen Pflichten auch gleiche Rechte gegenüberstehen. Die paritätische Beitragsleistung —Arbeitgeber und Arbeitnehmer bringen zu gleichen Teilen die Mittel zur Kranken-, Arbeitslosen- und Rentenversicherung auf — verpflichtet daher auch zu einer paritätischen Besetzung der Selbstverwaltungsorgane. Nur so ist die vertrauensvolle Zusammenarbeit der Sozialpartner garantiert.

Auch in der Unfallversicherung sollen nach dem vorliegenden Gesetzentwurf künftig die Selbstverwaltungsorgane zu gleichen Teilen aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammengesetzt werden. Dies ist deswegen von besonderer Bedeutung, weil die Unfallversicherung eine Rückversicherung der Unternehmer, eine Haftpflicht der Betriebe darstellt. Ihre Verwaltung stand bisher den Unternehmern allein zu.

Wer es wirklich ehrlich mit der Zusammenarbeit der Sozialpartner in der Sozialversicherung meint, kann sich nur für einen beiderseitigen Interessenausgleich erklären und damit für die gleichberechtigte Zusammenarbeit der Arbeitnehmer und Arbeitgeber in den neu zu bildenden Selbstverwaltungsorganen aller Träger der gesetzlichen Sozialversicherung.

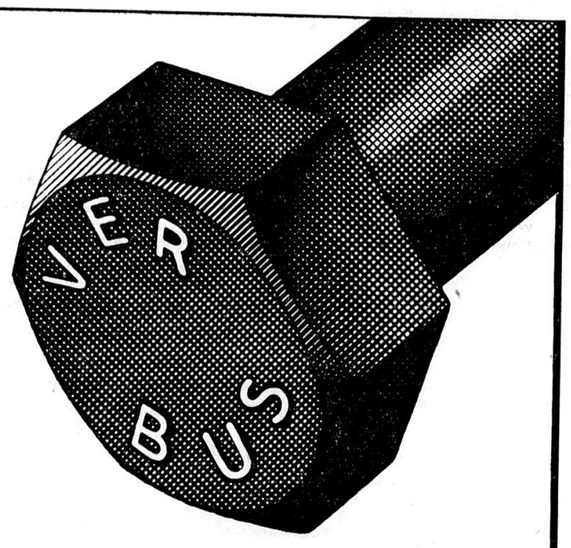
Echo an der Ruhr

Düsseldorf (VWD). Die Ruhrstahlindustrie zeigt sich über die Beschlüsse der New-Yorker Deutschland-Konferenz sehr erfreut. Vertreter der Ruhrindustrie legen den Passus über die Stahlquote so aus, daß die deutsche Stahlproduktion jetzt bis zur äußersten Kapazitätsgrenze ausgenutzt werden kann. Sie erwarten, daß auch die noch ungenutzten Stahlkapazitäten, so bei der August-Thyssen-Hütte und dem Bochumer Verein, in das Produktionsprogramm der Ruhrstahlindustrie für 1950/51 einbezogen werden. Die bisherige Stahlquote von jährlich 11,1 Millionen t könne sofort um 2 Millionen t erhöht werden, wenn die Hohe Kommission eine entsprechende Anweisung gibt. Eine weitere Steigerung sei noch möglich, wenn die Investitionsfrage geklärt würde. Von seiten der Ruhrstahlindustrie wird der Investitionsbedarf für die nächsten 10 Jahre auf rund 2,5 Milliarden DM geschätzt.

Bonn: Unbedingt nötig

Bonn (VWD). Die in den Außenministerbeschlüssen angekündigte Freigabe der Stahlproduktion des Bundesgebietes wird auch an zuständiger Stelle der Wirtschaftsverwaltung in Bonn lebhaft begrüßt. Gleichzeitig weist man darauf hin, daß die Freigabe der Stahlquote unbedingt notwendig war, wenn der Stahlexport im bisherigen Umfange aufrechterhalten werden soll, ohne die Versorgung des innerdeutschen Marktes zu gefährden.

NUR EINE ·· SCHRAUBE



VERBUS-SCHRAUBEN

Für die Pionierarbeit auf dem Gebiet der hochfesten Schrauben erhielten wir auf der Weltausstellung Paris, 1937, die höchste Auszeichnung, den Grand Prix. Angeregt durch unser Vorgehen führte die Normung die Angabe der Güteklasse ein. Alle hochfesten Schrauben tragen heute den entsprechenden Kopfaufdruck, aber - nicht alle Schrauben sind VERBUS-Schrauben

BAUER & SCHAURTE · NEUSS-RHEIN

BÖHLER

Edelstähle, Werkzeugstähle,
Schweiß-Elektroden, Edel-Schweißdrähte,
„BÖHLERIT"-Hartmetalle,
Hartmetall- und Schnellstahl-Werkzeuge,
„ANTINIT"-Sonderstähle und Bleche

GEBR. BÖHLER & CO.
AKTIENGESELLSCHAFT - EDELSTAHLWERK DÜSSELDORF

Niederrheinisches
STAHLKONTOR
G. m. b. H.
Neuß a. Rhein
Eisen — Stahl — Metalle
Lager I Wiesenstr. 83 Lager II Rheintorstr.
Telefon Neuß 2160. — Düsseldorf 53449

JD
Adler-Marke

SCHRAUBENWERK NEUSS
Fissené & Co. Neuß am Rhein
Holzschrauben aus Eisen, Messing, Leichtmetall - Spezialität: Veredelte Holzschrauben

NGZ Sport

„Außerordentliche" beim VfR 06

Sportler müssen wieder Sportler werden / Erfolgreiche Vereinsbilanz

Die Vereinsleitung des VfR hatte ihre Mitglieder für Dienstag zu einer außerordentlichen Versammlung ins Verkehrslokal Gerhard Paar geladen. Mit einer Verspätung von 40 Minuten, eröffnete der zweite Vorsitzende Scharff die Tagung, entschuldigte den Leiter des Vereins, Sportkameraden Josef Tauwel, begrüßte die anwesenden Vereinsmitglieder, bedauerte jedoch, daß der Besuch nicht den Erwartungen entspräche. Die den Weg nicht hierher gefunden haben, beweisen, daß sie nicht das rechte Vereinsinteresse haben, und sich nicht um die Belange des Vereins kümmern. Anschließend gab er die Tagesordnung bekannt.

Nachdem Sportkamerad Amels das Protokoll der letzten Generalversammlung verlesen hatte, ergriff Kam. H. Huppertz das Wort und gab eine Rück- beziehungsweise Vorschau. „Nach der Bewährung, die hinter uns liegt, müssen wir uns nun im kommenden Jahr behaupten. Alle Amateurvereine haben einen schweren Existenzkampf zu bestehen und auch wir bleiben nicht davon verschont." Erfreulich waren seine Worte, daß bei Tagungen und größeren Sportveranstaltungen immer festgestellt werden könne, daß zur Zeit im Sport eine Einmütigkeit herrsche wie noch nie zuvor. Mit den Worten, daß sich alle Vereinsmitglieder einmal den Text des Vereinsliedes durchlesen und danach handeln sollen, schloß er seine Ausführungen.

Ehe das Mitglied der Finanzkommission Kam. Stücker einen Bericht über die Finanzlage des Vereins gab, wurde die Versammlung von der Geschäftsführung davon unterrichtet, daß der VfR 06 jeden Samstag-Sonntag 250 aktive Spieler auf dem Sportplatz stehen habe. Der Sportkamerad Stücker führte aus, daß in den vergangenen Monaten äußerst sparsam gewirtschaftet worden sei und die Finanzen des Vereins sich in den besten Händen befänden. Der Bitte einiger Mitglieder entsprechend, gab er im Verlaufe seiner Ausführungen genaue Zahlen über die Kassenverhältnisse des Vereins bekannt.

Als nächste kamen die einzelnen Abteilungsleiter zu Wort und gaben ihre Berichte, so u. a. für die Fußballabteilung Kam. Huppertz, für die Jugend Hans de West, den Bericht der Handballer gab Kam. Henning, und Tischtennisobmann Griesemer übermittelte den Bericht seiner jungen Tischtennis-Abteilung.

Anschließend nahm Stadtrechtsrats Paul, der Sportdezernent der Stadt das Wort: Redner, der schon seit mehreren Jahren Mitglied des Vereins ist, gab seiner Freude über das Bestehen einer Finanzkommission Ausdruck und bat darum, daß die Worte seiner Vorredner unbedingt von allen Mitgliedern beherzigt werden sollen. Sein Vorschlag gehe dahin, lieber den Beitrag zu erhöhen als die Mitglieder am Eintrittsgeld zu beteiligen. Seine Versicherung, daß er sich vor allem für die Belange der Jugendabteilung einsetzen würde, fand lebhafte Zustimmung und Anerkennung.

In der nun folgenden Debatte über eine Beitragserhöhung wurde viel diskutiert und man konnte zum Schluß jedoch überall die Meinung hören, daß der Verein an einer Erhöhung nicht vorbeikomme. Mit einer fast 100%igen Einstimmigkeit wurde der Beitrag ab sofort für Passive auf 2,— DM und Aktive auf 0,80 DM monatlich erhöht.

Als nächster Punkt standen die Ergänzungswahlen des Vorstandes auf dem Programm. Schneller als erwartet, kam man zum Ziel. Es wurden einstimmig gewählt: Kam. Huppertz als 1. und Kam. Balmes als 2. Geschäftsführer. Beisitzer im Spielausschuß wurden: Kam. Höffges und Kam. Bongartz, die nun neben den bisherigen Sportkameraden die Geschicke der Fußballabteilung lenken werden.

ADAC-Sechsstundenfahrt auf dem Nürburgring

Dr. Seebohm: Der deutsche Ingenieur wird dem deutschen Wagen wieder Weltgeltung verschaffen

Mit mehr als 100 Nennungen hat die ADAC-Sechsstundenfahrt für Sport- und Tourenwagen, die am 24. September auf der Nordschleife des Nürburgrings ausgetragen wird, ein sehr gutes Meldeergebnis zu verzeichnen. Alle diese Fahrzeuge werden dabei nach einem in Deutschland bisher noch völlig unbekannten Startverfahren gleichzeitig auf die Reise geschickt. Die Fahrzeuge werden — voran die Sportwagen, dahinter die Tourenwagen — schräg zur Fahrtrichtung an den Boxenseiten aufgestellt, während die Fahrer auf der gegenüberliegenden Tribünenseite das Startzeichen erwarten, um sich dann erst zu ihren Fahrzeugen zu begeben und die Fahrt bzw. das Sechsstundenrennen beginnen.

Der am 28. August dieses Jahres auf dem Nürburgring ausgetragene „Große Preis von Deutschland" für Renn- und Sportwagen hat den Beweis erbracht, daß die Industrie des Auslandes Deutschland überlegen ist. Der ADAC sieht daher seine Aufgabe darin, durch Veranstaltungen von schwierigen Leistungsprüfungen und Rennen der deutschen Industrie die Möglichkeit zu geben, die frühere Position im internationalen Automobilsport zurückzugewinnen. Der ADAC hat inzwischen die geforderten Durchschnitte bekanntgegeben. Sie betragen im einzelnen:

Tourenwagen b. 800 ccm: 68 km/std. (ca. 20:07 M.)
Tourenwagen b. 1200 ccm: 73 km/std. (ca. 18:44 M.)
Tourenwagen b. 1500 ccm: 75 km/std. (ca. 18:14 M.)
Tourenwagen b. 2000 ccm: 79 km/std. (ca. 17:19 M.)
Tourenwagen b. 3000 ccm: 82 km/std. (ca. 16:41 M.)
Tourenwagen b. 5000 ccm: 86 km/std. (ca. 15:44 M.)
Tourenwagen m. Diesel-Motor 72 km/std. (ca. 19 M.)

In der Klasse bis 800 ccm sind gemeldet: je ein Fiat und Goliath 3, Dsna-Panhard und zwei Renaults, Fahrzeuge also, die sich bis auf den Goliath bisher schon in internationalen Konkurrenzen bewährt haben. Nach dem bisherigen Meldeergebnis starten in der Klasse bis 1200 ccm fünfzig Wagen, davon 33 Volkswagen und vierzehn Ford-Taunus. Das Volkswagenwerk ist dabei mit zwei Mannschaften, das Kölner Ford-Werk mit drei Vertretungen am Start. Auch Peter-Max Müller ist dabei. In der bisher mit 72 Wagen besetzten Klasse bis 1500 ccm starten neben sieben Borgwards und vier Opel-Olympias auch der neue Fiat. Der Wiesbadener Schäufele sitzt dabei am Volant eines Borgwards.

Ulmen, Glöckler, Kling und Rieß

Eine sehr gute Besetzung hat auch die 2000-ccm-Klasse erfahren, in der nach den bisher vorliegenden Meldungen acht Mercedes-Benz-S-Wagen sowie die Marken Steyr und Citroen am Start sind. Die bekannten Fahrer Kling und Rieß starten hier mit dem jungen Aachener Adolff als ADAC-Clubmannschaft. Fünf Opel-Kapitän, ein Studebaker und ein englischer Standard starten in der Klasse der Tourenwagen bis 3000 ccm. Hier interessiert in erster Linie wieder die Mannschaft Ulmen, Sauerwein, Gödecker. Die Wertungsgruppe der Sportwagen hat bisher nur eine kleine Besetzung gefunden. Hier sieht man an Marken den BMA, den VW (Pertrix) mit Huschke von Hanstein sowie einen 2-Liter-Adler-Sport. Auffällig, daß unsere bekannten Sport- und Rennwagenfahrer es vorgezogen haben, auf Tourenwagen an den Start zu gehen, weil sie sich davon am meisten für die Entwicklung versprechen.

Bundesminister für Verkehr, Dr.-Ing. Hans-Christoph Seebohm, zur ADAC-6-Stunden-Fahrt

„Mit der ADAC-6-Stunden-Fahrt für Sport- und Tourenwagen setzt der Allgemeine Deutsche Automobil-Club die Tradition der großen Leistungsprüfungen fort, die er im Juni dieses Jahres mit der ADAC-Deutschlandfahrt wieder aufgenommen hatte. Ich begrüße diese Initiative des Clubs, daß wir nun auch auf dem Prüffeld der Rennstrecke die Erfahrungen und Erkenntnisse gewinnen können, die zur Konstruktion und zum Bau wettbewerbsfähiger Kraftfahrzeuge unerläßlich sind.

Die deutsche Automobilindustrie hat nach dem Kriege in anerkennenswerter Energie und Tatkraft ihre Betriebe aufgebaut, ihre Produktion wieder zu beachtlicher Höhe entwickelt und mit ihren Erzeugnissen auf dem Weltmarkt Absatz gefunden. Der deutsche Ingenieur, der auf dem Gebiete der Motorisierung Pionierarbeit geleistet hat, wird den deutschen Fahrzeugen, davon bin ich überzeugt, in Zukunft wieder Weltgeltung und den Ruf höchster Qualität sichern. Dieses Ziel haben wir jedoch, wie das Rennen um den „Großen Preis von Deutschland" gezeigt hat, heute leider noch nicht erreicht. Daher sehe ich in der vom ADAC geplanten 6-Stunden-Fahrt für Tourenwagen und dem 6-Stunden-Rennen für Sportwagen einen verheißungsvollen Auftakt zu neuen Leistungen und zu neuen Erfolgen."

Holzmann-Intra in Neuß

Allen Radsportfreunden und Radsportinteressenten wird anempfohlen, in den beiden kommenden Wochen auf die Erfolge nachstehender Mannschaften zu achten, damit sich alle einen Ueberblick machen können, welche Fahrer bei der großen Meisterschaftsrevanche am Sonntag, dem 8. Oktober, im Neußer Stadion die größten Chancen haben.

U. a. stellen sich zu dem großen Mannschaftsrennen folgende Paare dem Starter:

Holzmann—Intra (Frankfurt). Erste bei der deutschen Meisterschaft 1950. Intra deutscher M. im Verfolgungsrennen.

Klär (L'hafen)—Gänßler (L'burg). Klär, 2. in der d. Meisterschaft. Gänßler bisher erfolgreichster Fahrer in Neuß.

Borkowski—Giebken (Münster). Das erfolgreichste Paar der ganzen Saison.

Feldmann—Krachten (Münster). Vierter bei der d. Meisterschaft.

Damit stellen sich in Neuß die ersten vier Paare der deutschen Mannschaftsmeisterschaft 1950 vor.

Kleinsorg (Köln)—Bergrath (Düren). Die zweiten Sieger beim letzten Neußer Rennen.

Merz (W'tal)—Dickhöfer (Solingen). Dickhöfer, ein gebürtiger Engländer, der in diesem Jahr mehrere erfolgreiche Rennen in England fuhr. Im übrigen ein sehr erfolgreiches Paar, das eine Ueberraschung bringen könnte.

Gayck—Daske (Bremen). Ein Paar, das bei allen Rennen in der Spitzengruppe zu finden ist.

Schmitz—Zimmermann (Köln). Schmitz ist einer der schnellsten Männer und wurde bei der „Deutschen" 4. im Flg.-Hauptfahren.

Gebr. Hünerbein (Neuß). Werden von Renntag zu Renntag stärker. Erzielten draußen mehrere Siege, ohne aber auf der eigenen Bahn bisher erfolgreich zu sein.

Mira gewann Preis vom Rhein

Köln. Bei ausgezeichnetem Besuch brachte der Merheimer Wochenrenntag einige große Ueberraschungen in den durchweg sehr stark besetzten Prüfungen. Bei den Zweijährigen behielt Aprilsonne über die vergeblich angreifende Schlenderhanerin Agave leicht die Oberhand, während der Erlenhofer Feuerblick durch seinen mehr als sicheren Sieg über 15 Gegner weitere Fortschritte erkennen ließ.

In geradezu verblüffendem Stil aber holte sich Mira den wertvollen Preis vom Rhein (4000 DM, 1800 m). Beim Hochschnellen der Bänder hatte Mira anfangs die Spitze, wurde jedoch bald von Alexios überholt. Im Schlußbogen aber zog Mira nach kurzer Aufforderung in Front und brauchte nur in Schwung gehalten zu werden, um dem Schlenderhaner Derbycrack überlegen das Nachsehen zu geben.

1. Preis der Sieg (2400 DM, 1800 m): 1. Feuerblick (O. Schmidt), 2. Vulkan, 3. Thorwin, 4. Faber, 5. Mariniere. Tot. 31; Pl. 12, 12, 12, 13, 14:10. EW 144:10. — 2. Preis der Erft (Zweij., 2800 DM, 1200 m): 1. Aprilsonne (J. v. d. Vlugt), 2. Agave, 3. Almeido. Tot. 20; Pl. 10, 12, 11:10 EW 110:10. — 3. Preis vom Rhein (4000 DM, 1800 m): 1. Mira (O. Langner), 2. Alexios, 3. Comtesse. Tot. 85; Pl. 17, 12:10. EW 172:10. — 4. Preis der Ahr (Ausgl. III, 3400 DM, 1600 m): 1. Hera (H. Bollow), 2. Pitterwitz, 3. Polarstern, 4. Angolo, 5. Liebeszauber. Tot. 37; Pl. 15, 19, 19, 27, 30:10. EW 188:10. — 5. Preis der Agger (Jagdr., 2800 DM, 3700 m, leichte Bahn): 1. Bijouterie (G. Tress), 2. Muskateller, 3. Geduld, 4. Niederrhein. Tot. 80; Pl. 18, 17, 17, 13:10. EW 536:10. — 6. Preis der Wupper (Ausgl. IV, 2600 DM, 2000 m): 1. Abt.: 1. Banderillero (H. Zehmisch), 2. Michelangelo, 3. Bambino, 4. Magister. Tot. 18; Pl. 13, 36, 17, 21:10. EW 984:10. — 2. Abt.: 1. Chorherr (O. Schmidt), 2. Geheimrätin, 3. Solina, 4. Lockvogel. Tot. 25; Pl. 13, 15, 23, 19:10. EW 68:10. — 7. Preis der Sülz (Ausgl. IV, 2600 DM, 1200 m): 1. Isensee (J. Starosta), 2. Spottdrossel, 3. Fromme Helene, 4. Marburg. Tot. 71; Pl. 27, 23, 34, 45:10. EW 272:10. — 2. Abteilung: 1. Illerwoge (L. Sauer), 2. Galatea, 3. Polarwelt, 4. Infant. Tot. 148; Pl. 15, 13, 19, 12:10. EW 444:10.

Wasserball-Olympiasieger Italien gewann in Barcelona gegen Spanien mit 7:5. Der Schwimm-Länderkampf zwischen den beiden Nationen brachte den Azzurri einen 56:53-Erfolg.

Die zehnfache deutsche Meisterin Irma Walther-Dumbsky erhielt bei einer Meisterehrung ihres Vereins, TSV 1846 Nürnberg, die Goldene Ehrennadel des Bayerischen Turnerbundes.

Patrik

Die Geburt ihres zweiten Kindes zeigen hocherfreut an

Elisabeth Bongartz, geb. Wenhusen
Karl-Heinz Bongartz

zur Zeit Heerdter Krankenhaus
20. September 1950
Neuß, Kaiser-Friedrich-Straße 132

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen:

Heinrich Hoenig
Agnes Hoenig
geb. Gummersbach

23. September 1950

Neuß a. Rh. Lilienstraße 8

Nachruf

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht bekanntzugeben, daß

Herr Heinrich Willms
Obermeister

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 57 Jahren verschieden ist. Herr Willms stand seit der im Jahre 1918 erfolgten Gründung unseres Betonwerkes in unseren Diensten und hat durch seinen beispielhaften Fleiß und seine unermüdliche Tatkraft zum Ausbau und zur jetzigen Leistungsfähigkeit unseres Werkes wesentlich beigetragen. Wir verlieren deshalb mit ihm einen besonders wertvollen Mitarbeiter, der auch wegen seiner stets gleichbleibenden Freundlichkeit bei Vorgesetzten und Untergebenen beliebt und geschätzt war. Damit sichert er sich bei uns allen ein dauerndes ehrendes Andenken.

Geschäftsleitung und Belegschaft der Dyckerhoff & Widmann Kommanditgesellschaft.
Niederlassung Düsseldorf, Betonwerk Neuß.

Neuß, den 18. September 1950

Die Beisetzung findet am Freitag, dem 22. September 1950, um 10 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes Neuß aus statt.



Für Schlachtpferde
zahlt stets die höchsten Preise
Wilhelm Bender
Neuß, Klarissenstr. 6, Tel. 2560
Bei Unfällen schnellste Bedieng.

Kopfhautjucken

Schuppen und Schinnen auf den Schultern? Das Haar stumpf, brüchig oder ölig und fettig? Die Frisur will einfach nicht sitzen? Dann befreien Sie sich auf die schnellste und angenehmste Weise von diesen Uebeln — nehmen Sie Requinal-Schwefel-Haarwasser mit Alkohol. Sofort macht sich Requinal an die Arbeit, um den Juckreiz und die Schinnen zu beseitigen. Eine Flasche kostet 1,75 DM und ist erhältlich **Neuß: Dreikönigen-Drogerie; Jos. Domgans,** Jülicher Straße; **Drogerie Josef Weyer,** Krefelder Straße 23. **Grevenbroich: Drogerie Kamper,** Breite Straße 22.



Gott der Herr nahm am Dienstag, dem 19. September 1950, um 10.40 Uhr, nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Herrn
Martin Küppers

im Alter von 78 Jahren, versehen mit den Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit.
Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Neuß, Tückingstraße 13, Heidelberg, den 19. September 1950.

Die Exequien werden gehalten am Samstag, dem 23. September 1950, um 8.30 Uhr, in der Marienkirche, daran anschließend um 10 Uhr findet die Beerdigung von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus statt.

---

†
Das Jahrgedächtnis
für die
Eheleute Heinrich Frings
und deren Tochter Elisabeth

findet am Freitag, dem 22. September 1950, um 8.30 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet

Die Familie

---

†
Das Jahrgedächtnis
für die
Eheleute Hermann Thywissen
und deren Töchter
Josefine und Sophia

findet am Samstag, dem 23. September 1950, um 8.30 Uhr, in der Münsterkirche statt.
Es ladet freundlichst ein: **Die Familie**

---

†
Das feierliche Sechswochenamt

für meine liebe Gattin, unsere gute Mutter und Schwiegermutter

Frau Käthe Leuchten
geb. Mobis

findet statt am Samstag, dem 23. September 1950, im St.-Quirinus-Münster in Neuß, wozu freundlichst einlädt:

Heinz Leuchten und Familie

Erteile Nachhilfeunterricht in Latein (Sexta, Quinta, Quarta) und Mathematik (bis einschließlich Logarithmen). Angeb. 198 NGZ, Niederstraße 46.

Buchführung, Bilanz, Bücherbeischreiben werden von versiertem Buchhalter ordnungsgemäß und preiswert ausgeführt. Ang. 203 NGZ, Niederstr. 46.



HeinzBender
Neuß, Glockhammer 7, Tel. 2579
Kaufe Schlachtpferde zu höchsten Tagespreisen!
Bei Notschlachtungen schnellste Bedienung!

ACHTUNG! GREVENBROICH!
Wir liefern aus eigenem Betrieb erstklassige
Buchstaben aus Zink Neon-Reliefkörper Neon-Anlagen
Erste Referenzen,
Kostenl. Angebote mit Skizze! Flächenmaßangabe erwünscht.
REKLAME MEYER
NEUSS, RUF 3318

Für Nerven, Herz und Magen
Pfeil's Kraftborn
das wohlschmeckende Stärkungsmittel für Abgespannte, Erschöpfte und Genesende
1/2 Fl. 2,50 DM 1/1 Fl. 4,50 DM
Drogerie Pfeil
Neuß, Friedrichstr. 24

Suche unbebautes oder bebautes
Grundstück
(Trümmergrundstück) in Neuß zu kaufen. Angeb. Nr. 208 NGZ, Niederstraße 46.

Stellenmarkt

Tüchtige, saubere Hausgehilfin mit Kochkenntnissen für sofort ges. Große Wäsche außer dem Hause. Jeden Sonntag frei. Heister, Oberstr. 131.

Tüchtige, zuverlässige, besonders im Kochen erfahrene Hausangestellte für sofort gesucht, welche zu Hause schlafen kann. Weitere Hilfe vorhanden. Frau Elisabeth Mayser, Neuß, Büchel 34.

Selbständiger landwirtschaftlicher Arbeiter gesucht. Guter Lohn. Adam Reuter, Holzbüttgen I 53.

Vertreter und Vertreterinnen gesucht, zum Verkauf von Damenmodeartikel, zu melden Freitag 9—12 und 2—6 Uhr, Restaurant „Zum bunten Ochsen", Neuß, Niederstraße 19.

Fahrer, gelernter Autoschlosser, für sofort gesucht. Stock, Tabakfabrik, Neuß, Grünstr. 8.

Ultra-Rot-Dauerwelle!!!
die Dauerwelle und Haarpflegebehandlung ohne jede Wasserspülung
Für die empfindliche und anspruchsvolle Dame
Original-Lockwelle, naturgetreues Haarfärben, Beseitigung von Haarschäden.
SALON ERNST DEUSS
Neuß, Niederwallstraße 3, Tel. 1711.

Die Neusser Kinos zeigen heute:

APOLLO 2, 4, 6, 8.15 Nur noch heute
„Herrliche Zeiten"
Jugendliche zugelassen. Tel. 3481

Fleißiges ehrliches Mädchen in Dauerstellung bei gutem Lohn u. Logis für Geschäftshaushalt gesucht. Oberkassel, Luegallee 83

Wir suchen zum sofortigen Eintritt: Näherinnen (auch f. halbe Tage) u. Anlernlinge. Wittke & Kessler, Miederfabrik, Neuß, Zollstraße 27.

Wohnungen/Grundstücke

Berufstätiges Mädel sucht kleines leeres oder möbl. Zimmer in Heerdt, am liebst. Knopp-Platz. Angeb. 201 NGZ, Niederstr. 46.

1 Raum in Neuß, möbl. oder leer (auch Mansarde), mit Koch- und Badegelegenheit von kinderlos. Berufstätigen gesucht. Sicherer u. guter Mietzahler. Ang. 194 NGZ, Niederstraße 46.

Möbl. Zimmer am Stadtgarten ab 1. 10. 50 zu vermieten. Angeb. u. 199 NGZ, Niederstraße 46.

Herr sucht möbl. Zimmer mit oder ohne Kost. Angeb. 120 NZG, Niederstraße 46.

Wohnung, 2—3 Zimmer, baldmöglichst gesucht. Mietvorauszahl. bis zu einem Jahr. Angeb. 200 NGZ, Niederstraße 46.

Suchen für Angestellte möbl. Zimmer. Deutsche Einkaufsgenossenschaft West, Friedrichstr.

Biete abgeschlossene Dreizimmerwohnung, Kniestock, Miete 25,- DM. Suche 4—5 Zimmer, möglichst mit Balkon und Bad. Angeb. 206 NGZ, Niederstr. 46.

Wir suchen für unsere Angestellten mehrere möbl. Einzelzimmer. Neußer Eisenbau Bleichert K.G., Schließfach.

Drei Zimmer in Neuß gegen zweitausend D-Mark Baukostenzuschuß gesucht. Angeb. 207 NGZ, Niederstraße 46.

Gut möbl. Wohnschlafzimmer für einen Herrn aus der Industrie p. 1. 10. 50 gesucht. Neuß Stadt oder Land. Angeb. 210 NGZ, Niederstraße 46.

Für ruhige und angenehme Mieter werden im Wohngebiet Grünwegsiedlung oder Grimlinghausen 2 1/2 bis 3 1/2 Zimmer gegen Baukostenzuschuß und Mietvorauszahlung gesucht. Angeb. unt. 209 NGZ, Niederstr. 46.

Suche f. ältere alleinstehende Dame 1 Zimmer (evtl. gegen Baukostenzuschuß). Angeb. Nr. 211 NGZ, Niederstr. 46.

Pensionierter Beamter sucht 2 Zimmer mit Kochgelegenheit, leer oder möbl., per 1. 10. Angeb. u. 197 NGZ, Niederstraße 46.

Berufstätige Dame sucht sofort möbl. Zimmer. Angeb. unt. 195 NGZ, Niederstraße 46.

Möbl. Zimmer, Stadtmitte, für berufstätiges Fräulein zum 1. 10. 50 gesucht Angeb. 193 NGZ, Niederstraße 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Gutgehendes Lebensmittelgeschäft zu verkaufen. Angeb. unter 202 NGZ, Niederstraße 46.

Gebrauchter moderner Stubenofen zu kaufen gesucht. Angeb. 746 Geschäftsst. Floeren, Grevenbr.

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer
Lorenz
Rheydter Straße 142. Tel 2694

Motorrad-Verleih
an Selbstfahrer. Neue Maschinen.
Neuß, Gartenstr 33 b. Ruf 3424.

Autoverleih an Selbstfahrer
Neue Fahrzeuge
Hans Schmitz, Neuß Venloer Straße 468
im Hause Atlantik Ruf 2688

Volkswagen-Verleih
Sonderkamp
Fontanestr. 10, Tel. 1150/2723